

Laibacher Schulzeitung

Fachblatt für Krain und Küstenland

Geschäftliche Anzeigen werden nicht angenommen. Bestellungen und Beilagen sind ausschließlich nur an die Verwaltung: Frz. Berzin, Lehrer in Laibach, Maria Theresienstraße Nr. 4, zu richten.

Herausgegeben vom
Krainischen Lehrervereine.

Schriftleiter:
Rudolf E. Peery, k. k. Professor.

Bereitsmitglieder erhalten das Blatt umsonst. Bestellgebühren und alle Zahlungen für das Blatt sind an Lehrer Franz Berzin in Laibach, Maria Theresienstraße Nr. 4, einzuzahlen.

Erscheint um die Mitte eines jeden Monats. — Bezugspreis: jährlich 4 K., halbjährlich 2 K.; einzelne Stücke 40 h. Handschriften und eingebaute Werke werden nicht zurückgestellt.

Inhalt: 1.) Unsere Ehrenmitglieder. — 2.) Die Hauptversammlung am 6. Jänner 1906. — 3.) Mozart. — 4.) Erste Preisarbeit: «Wie kann der deutsche Volksschullehrer in Krain beim Unterrichte und im Verkehr mit seinen Schülern die deutsche Sprache und das deutsche Volkstum erfolgreich fördern?» — 5.) Zuschriften und Mitteilungen. — 6.) Bücher- und Zeitungsjchau.

Tu, was des Lohnes wert ist, und begehre — keinen!
Claudius.

Unsere Ehrenmitglieder.

Der geistvolle Lehrerbildner P. Ehrat sagte einmal: «Nichts ehrt den Lehrer mehr, als die Ehrung durch die eigenen Berufsgenossen.» Das war ein tiefgedachtes Wort. Der Amtsbruder erkennt den Wert des Braven, der Amtsbruder wägt nicht nur das Verdienst, ihm steht auf



gleicher Höhe das Wesen des zu Feiernden, der Amtsbruder sieht scharf und über sieht keine Falte: Wer ihm recht tut, hat sicherlich recht getan für alle. Darum war die Ehrung, die der Krainische Lehrerverein am 6. d. M. zweien Männern bereitet, besonderer Art, ein Fest

für ihn und die Gefeierten. Sie betraf den langjährigen Obmann Professor Dr. Nejedli und den bekannten Schulmann, das Vereinsmitglied Professor und Direktor Dr. Binder. Wir glauben einem Wunsche aller Leser zu entsprechen, wenn wir den Lebenslauf der beiden Ehrenmitglieder kurz andeuten und sie im Lichtbilde vorführen. Man stellt sich den so gern vors Auge, den die Begeisterung über die Menge erhebt, — und was die Seele sonst mit Mühe zusammensetzt, bringt das Bild mit einem Schlage.

Dr. Nejedli.

Josef Johann Nejedli, geboren zu Prag am 21. Februar 1821, genoss den ersten Privatunterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen in den Jahren 1826, 1827, worauf er in eine Volksschule, damals sog. Hauptschule, nach einer abgelegten Aufnahmeprüfung aufgenommen wurde. Sodann besuchte er das Neustädter (Biaristen) Gymnasium in Prag. Da zu jener Zeit die Gymnasien sechsklassig waren, so vollendete er daselbst seine Studien im Jahre 1838 und hörte dann die zwei obligaten Jahrgänge der Philosophie an der Prager Karl-Ferdinand-Universität, worauf er sich dem Vefrsache widmete. Zu diesem Zwecke besuchte er an derselben Universität die sogenannten «freien» Gegenstände: höhere Mathematik, griechische und lateinische Philologie, Pädagogik, französische Sprache u. a. m. Er machte sodann auch mehrere Konkurs-Prüfungen für eine Gymnasial-Lehrantsstelle mit. Diese Prüfungen hatten jedoch immer nur für die betreffende Stelle Gültigkeit und mußten bei der Bewerbung um eine Lehrstelle wiederholt werden. Zugleich unterwarf er sich während dieser Zeit den damals vorgeschriebenen strengen Prüfungen (Rigorozen) zur Erlangung des philosophischen Doktorats und wurde sodann am 9. Oktober 1849 zum Doktor der Philosophie promoviert. Da bis dahin die Aussichten, eine Stelle zu erhalten, sehr gering waren, so trat er 1849 als Praktikant in die k. k. Universitätsbibliothek in Prag ein, wo eine sichere Aussicht auf eine Anstellung gegeben war. Indessen wurde jedoch um diese Zeit eine neue Prüfungsordnung für Gymnasiallehramtskandidaten erlassen, welche im wesentlichen noch heute besteht. Nejedli unterzog sich dieser Prüfung, und zwar aus Mathematik und philosophischer Propädeutik unter Gebrauch der deutschen Sprache als Unterrichtssprache. Er wurde 1851 mittelst h. Ministerialdekretes als Supplent an dem ungarischen Gymnasium zu Leutschau angestellt und sodann 1853 als wirklicher Gymnasiallehrer bestätigt. Im Jahre 1861 wurde er, wie die meisten nichtungarischen Lehrer, wegen Unkenntnis der ungarischen Sprache in den Stand der Verfügbbarkeit versetzt und 1862 von Amte wegen dem k. k. Obergymnasium in Laibach zugewiesen, an welchem er bis zu seiner am 9. Februar 1884 erfolgten Pensionierung als Lehrer tätig war, bei welcher Gelegenheit ihm die «Anerkennung für sein vieljähriges verdienstliches Wirken im Lehramte» ausgesprochen wurde. Während seiner mehr als dreißigjährigen Dienstzeit verfaßte er mehrere wissenschaftliche Programm-Aufsätze aus dem Gebiete der Mathematik und Philosophie, mit welchen Wissenschaften er sich während seines Ruhestandes mit Vorliebe beschäftigt. — Dem Krainischen Lehrervereine gehört er seit dessen Gründung an; da jedoch der Verein anfänglich nur Volksschullehrer als Mitglieder satzungsmäßig aufnehmen konnte, so war Nejedli zunächst nur «beitragendes» Mitglied des Vereines, schloß sich aber demselben sofort als wirkliches Mitglied an, als durch die neuen Satzungen jedem Krainischen Lehrer der Zutritt gestattet wurde. Durch das Vertrauen seiner Amtsbrüder wurde er bald in den Ausschuß des Vereines gewählt und endlich mit dem ehrenvollen Amte des Obmannes betraut.

Was hat Dr. Nejedli für den Krainischen Lehrerverein getan? In der Zeit innerer Wirren hat er über Nacht das Steuer ergreifen und das arggefährdete Schifflein durch die Brandung führen müssen. Diese Tat allein verdient, daß man ihm den Namen eines Vaters des Lehrervereines beilege. Nun ist er mit dem reichbeladenen Schiffe im sichern Hafen angelangt, nun gibt er das Steuer aus der Hand: das ist eine ganze Tat. Wie peinlich genau hat der Achtzigjährige die Geschäfte des Vereines erledigt, wie willfährig hat er sich für jede Neuerung gezeigt, wie ruhig hat er alles erwogen und geglättet! Und der „Mensch“ Nejedli! Die verwirklichte Güte und Einfachheit! Jene Mitglieder des Deutsch-österreichischen Lehrerbundes, die im Jahre 1904 nach der Marburger Tagung den Ausflug nach Adelsberg unternahmen, werden sich des ehrwürdigen Greises erinnern, der sie auf dem Bahnhofe von Laibach erwartete, sie in die Stadt geleitete, mit ihnen das Mittagstündlein verbrachte und ihnen wieder das Geleite gab, da sie aus unserer Stadt schieden. Es war ein einzig rührendes Bild, den alten Doktor neben dem kraftstrotzenden Bundesobmann zu sehen. Wie strahlte im Schnee des Alters das Antlitz des wackern Obmannes der Krainer vergnügt, da er um sich das sprossende junge Geschlecht sah,

neues Leben, neues Hoffen fühlte! Da gab's nicht Rang, nicht Titel, nicht Dünkel: der Doktor und der Professor schwanden, als der Gute im großen Kreis jene kleine, aber tapfere Gilde vertrat, die das letzte Glied zur großen Kette bildet, zur Kette vom Erzgebirge bis zur Adria. Diesen Mann, Ihr Getreuen draußen im Böhmerland, am Donaufstrand, in allen Ländern des Reiches, diesen Mann, den Ihr als Nestor der Lehrerschaft prieset, haben wir zum Ehrenobmanne ausgerufen. Haben wir recht getan?

Dr. Binder.

Josef Julius Binder, geboren am 2. September 1850 zu Wien, hat auch in dieser Stadt seine wissenschaftliche Ausbildung erfahren. — Nach Beendigung des Gymnasiums (im 8. Bezirk) begann und vollendete er seine (philologisch-historischen, bezw. historisch-geographischen) Studien an der Wiener Universität (1875), bezog dann auf zwei Semester als Schüler von Mommsen und Curtius die Universität in Berlin, promovierte nach seiner Rückkehr in Wien 1876 als der erste nach der neuen Rigorosen-Ordnung zum Doktor der Philosophie und Geschichte und begann in demselben Jahre seine lehramtliche Tätigkeit am k. k. Franz-Josefs-Gymnasium (in der Hegelgasse) in Wien, setzte sie 1877 an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Linz fort und wurde 1878 nach Laibach berufen, wo er seither als Professor an der k. k. Oberrealschule tätig ist.

Seine wissenschaftliche Tätigkeit entfaltete er hauptsächlich auf dem Gebiete der Geschichte des antiken Bergwesens («Die Bergwerke im Staatshaushalte der Römer» 1883, «Laurion» 1895) und in der allgemeinen Geschichte («Tacitus und die Geschichte des römischen Reiches unter Kaiser Tiberius» 1880, «Mykene und Troja» 1896), aber auch auf dem Gebiete der Germanistik war er tätig und haben seine «Streifzüge auf dem Gebiete der Nibelungenforschung» neue Ergebnisse sichergestellt. Das im Jubeljahr 1885 aufgeführte geschichtliche Spiel «Der Pfaffe vom Kahlenberg» zeugte von seiner dramatischen Begabung. Rezensionen in den verschiedenen Fachblättern seien hier nur nebenbei erwähnt. — Aber auch das Gebiet der Naturwissenschaften, namentlich der Geophysik blieb ihm nicht fremd, da ja seine Beschäftigung mit der Geschichte des Bergwesens die Beziehungen damit herstellte. So erschienen in der «Erdbebenwarte» (Herausgeber Professor Belar) bis jetzt zahlreiche Literaturberichte über neuere Erscheinungen auf diesem Gebiete, die selbst kleine literarische Abhandlungen darstellen.

Auf dem Gebiete der Pädagogik hat er als Mitarbeiter unseres Blattes mehrere pädagogisch-geschichtliche Aufsätze gebracht. Eine größere Arbeit dieser Art bedeutet die umfangreiche Darstellung der «Geschichte der k. k. Staatsoberrealschule von 1853 bis 1903», welche, zum Unterschiede von ähnlichen Hervorbringungen in diesen Jubeljahren geschmackvoll und lesbar geschrieben, zugleich einen wichtigen Beitrag zur Geschichte des österreichischen und speziell des krainischen Mittelschulwesens darstellt, die aber nur zu wenig gewürdigt worden ist. Dr. Binder stellte aber auch seine historiographische Kunst in den Dienst der Vereine. So verdankt ihm der «Laibacher deutsche Turnverein» die Darstellung seiner Geschichte von 1863 bis 1903 und der «Laibacher Bicycle-Club» die Geschichte seines Bestandes von 1884 bis 1904, welche Schriften dank ihrer Darstellung nicht bloß vereinsgeschichtlichen, sondern auch kulturgeschichtlichen Wert haben. — Als Förderer des Volksschulwesens erwies er sich bisher in seiner Fürsorge um die deutschen Schulen in Abbazia, in Servola, Josefthal, Aßling, Aßhen und um die deutsche Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach, deren Leitung ihm auch vom Laibacher Schulkuratorium übertragen worden ist.

Dem Kreise der Vertrauten sind die Verdienste Dr. Binders bekannt; nach außen hin glänzt indes vielleicht nur eine Seite und ein Teil der Arbeit bleibt verdeckt. Welcher Art war diese Arbeit? Sie war eine Arbeit in der Schule und eine Arbeit für die Schule des Volkes. Die erste gedeiht im stillen, die letztere tritt manchmal zutage, weil sie der politische Hader an den Tag zerrt. Das mag den Schulmann zum Politiker stempeln; wir indes wollen heute den ersten vom zweiten trennen. — Dr. Binder hat seine lehramtliche Tätigkeit nach einer kurzen Einleitung an einer Bildungsanstalt für Lehrer begonnen und führt sie an einer solchen Anstalt für Lehrerinnen dem Ende zu. Wir feiern ihn also in erster Linie als **Lehrerbildner**. Er gehört zu jenen wenigen, die es nicht unter der akademischen Würde finden, sich mit **Eifer** einem Unterrichte zu widmen, aus dem die Erzieher und Erzieherinnen des Volkes hervorgehen. Mit dem Fleiß verbindet sich aber auch Geschick. Der biegsame Geist des Direktors der deutschen Lehrerinnenbildungsanstalt zu Laibach schmiegte sich ohne weiteres um die neue Arbeit; was der Praktiker nach einem Jahrzehnt mit Mühe erworben, fängt dieser Geist in einem Jahre auf, so daß man schier irre wird, wie jemand, der nun an die dreißig Jahre in der Mittelschule wirkte, nach kurzer Frist

das Feld der Volksschule sein Eigen nennen könne. Solche Anpassung, die leider selten zu finden ist, zeugt am besten von Elastizität des Geistes, aber auch von der Begeisterung für die **Cat**, die in unserer Zeit so selten zu finden ist. Leute, die mit Worten allein eine Idee zu fördern glauben, mögen sich daran ein Beispiel nehmen! Binder ist ein Mann des Volkes und ein Mann **aus** dem Volke. „Durch eigene Kraft!“ Dieses Wort geht ihm voran und soll ihn dem jungen Lehrer als Muster kennzeichnen. „Für das Volk!“ Das soll den „Mann“ begeistern. „Die Schule ist des Volkes Wurzel!“ So wirkt er als Prediger für alle. Dr. Binder hat Charaktere geschaffen durch seine **Persönlichkeit**, die geradezu magisch wirkt; er hat im kleinen und im großen für die Schule des Volkes alles eingesetzt und dabei den eigenen Vorteil in die Schanze geschlagen; seit dem Zeitpunkte, da der unselige Völkerstreit im Krainischen Lehrervereine den Leitgedanken „Der Beruf verbindet die Genossen ohne Rücksicht auf die Nation“ zerriß, hat er ein neues Element der Kraft geschaffen und ist des Bundes Hüter geworden. Dr. Binder hat Schulen gegründet, Schulen gefördert und nun für Schulen deutsche Lehrerinnen herangebildet; ein Schulmann durch und durch, hat er jederzeit die Schule als das Wichtigste hingestellt und so jenen, die in ihr wirken, im Volke Achtung und Förderung gesichert: Es war darum in der Zeit, da er über ein Vierteljahrhundert auf dem Boden von Laibach gewirkt, da er seine kostbare Kraft und sein bedeutendes Können für die krainische Schule eingesetzt hat, Ehrenpflicht des Krainischen Lehrervereines, segensreiche Arbeit zu würdigen und sie als leuchtendes Beispiel hinzustellen. Die Ehrung gereicht dem Verein zum Stolz. Er hat es verstanden, aus der Hülle den Schulmann zu schälen und hatte den Mut, ihn, den das politische Gespenst umkreist, als einen seiner Besten zu preisen. Die Ernennung Dr. Binders zum Ehrenmitgliede ist daher nicht allein ein Ehrensold, sondern auch eine **Cat** des unerschrockenen gerechten Mutes, den er uns eingimpft hat. — Wer vorurteilsfrei denkt, wird zu schälen und zu wägen wissen; wer sich durch Worte feiler Skribenten bestimmen läßt, der bleibt blind, den müssen wir bedauern. —

Der Krainische Lehrerverein hat in den drei letzten Hauptversammlungen drei wichtige Beschlüsse zu verzeichnen: 1.) Am 6. Jänner 1904 wurde der k. k. Übungsschullehrer **Johann Eppich**, ein wackerer Gottscheer, den nun die kühle Erde deckt, zum Ehrenmitgliede ernannt. Man hat damit einen stillen Arbeiter und Lehrerbildner und nicht einen bombastischen Redner gefeiert. Am selben Tage trat der Gedanke des „**Lehrerheimes im Süden**“ zum erstenmale ans Tageslicht; heute schwirrt er durch das ganze Reich. — 2.) Am 6. Jänner 1905 vollzog sich der **Anschluß an den deutsch-österreichischen Lehrerbund**; die Gründung eines **Lehrerverbandes für Krain und Küstenland** wurde in Angriff genommen. — 3.) Am 6. Jänner 1906 hob der Verein zwei Männer auf den Schild, auf die die gesamte freidenkende Lehrerschaft des Reiches mit Stolz blickt, 1. den Nestor des Bundes und 2. den hochdenkenden Lehrerbildner, den treuen Eckart im Süden.

Die Hauptversammlung am 6. Jänner 1906.

Der Dreikönigstag scheint für den Krainischen Lehrerverein zum Ehrentage geworden zu sein: Seit einer Reihe von Jahren hat dieser Tag die Mitglieder zur Hauptversammlung vereinigt. Heuer waren es nicht gerade viele, die den Chemischen Lehrsaal der k. k. Staats-Oberrealschule füllten, gab es ja nichts Absonderliches auf der Tagesordnung zu lesen. Wer aber eingeweiht war, wußte mancherlei, was ihn zur Versammlung zog, was aber begreiflicherweise im voraus nicht preisgegeben werden konnte. Das Wort «Teilnahmslosigkeit» ist nicht am Platze; denn wenn wir das Fehlen mancher Mitglieder, die sonst in den Hauptversammlungen zu sehen waren, diesmal vermerkten, so schrieben wir es dem Umstande zu, daß es hieß: «Es geht ja alles in Ordnung, der Verein steht gut; was sollen wir da erst die Verhandlungen in die Länge ziehen?» Und so ist es. — Der Obmannstellvertreter Professor Karl Schrauzer führte in kurzen Zügen aus, daß die Tätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahre eine ruhige, fruchtbare war, nachdem er einerseits die Gäste aus

Gottschée, den Herrn k. k. Fachschullehrer Matthias Petzche und den Lehrer Josef Kreiner begrüßte und den Vertreter der Polizeibehörde, Herrn Dr. Zarnik, willkommen geheißen hatte. Wir entnehmen dem Berichte, daß der Ausschuß unter dem Voritze des Obmannes Dr. Rejedi in mehreren Ausschußsitzungen alle ihm zugewiesenen Geschäftsstücke erledigt und ein besonderes Augenmerk auf die Gründung des «Verbandes deutscher Lehrer und Lehrerinnen für Krain und das Küstenland» verwendet hat, aber wegen dreimaliger Bemängelung der Satzungen dieselbe leider noch nicht endgültig vollziehen konnte. — Zur Abgeordnetenversammlung des Deutsch-österreichischen Lehrerbundes, welche im März zu Wien stattfand, wurde der Schriftleiter entsendet; die Sammlungen für das «Lehrerheim im Süden» wuchsen derart an, daß der Verein die Arbeit nicht mehr bewältigen konnte und daher die Angelegenheit dem Deutsch-österreichischen Lehrerbunde übertrug, wobei er sich jedoch die Verwaltung des zu errichtenden Hauses vorbehielt; Vorträge unterblieben, weil die Kasinogellschaft das Bedürfnis empfand, sich aus Graz Vortragende zu bestellen.* Ein bedeutendes Ereignis des Jahres 1905 bildete die mit dem Deutschen Sprachvereine gemeinsam veranstaltete «Schillerfeier», deren Wirkung durch die Stiftung eines «Schillerpreises» nachhaltig und für die heimischen Verhältnisse unmittelbar nutzbringend gestaltet wurde. (Wir haben über die darauf bezughabenden Preisarbeiten bereits in Nr. 12 des vorigen Jahrganges berichtet. D. Sch.) Wohltäter des Vereines waren: die Krainische Sparkasse, die Südmarch, der Schulverein, die Papierfabrik Leykam-Josefsthäl und Frau v. Gariboldi; innige Freundschaft verband den Lehrerverein mit dem Sprachvereine und es gebührt dem unermüdblichen Obmann des letzteren, Herrn Leo Suppantšitsch, aufrichtiger Dank für das herzliche Entgegenkommen, sowie für dessen Bemühungen um das Zustandekommen zweier Schillerpreise, weil dieselben deutschen Lehrern Krains zugewendet wurden. Entrissen wurden dem Vereine durch den Tod Dr. Schaffer und der k. k. Übungsschullehrer Joh. Eppich, das einzige Ehrenmitglied des Vereines. Die Versammlung erfüllte die Dankespflicht für diese Mitglieder in der üblichen Weise.

Schriftleiter Professor Rud. E. Peerz legte in seinem Berichte dar, daß das Vereinsblatt insofern eine Wandlung durchgemacht habe, als es sich heuer auch den Tagesfragen zuwendete, vor allem die Gehaltsaufbesserung der Volksschullehrer in durchaus sachlicher, besonnener Weise betrieb und für die Stellung der k. k. Lehrer an den Staatsvolks- und Bürger Schulen in Triest, Pola und Abbazia eine Lanze brach. Da die «Schulzeitung» dank ihrer strengen Sachlichkeit von den maßgebenden Faktoren zu Rate gezogen wird, so war es Pflicht, der Kollegen an der Adria zu gedenken, um für sie endlich ein entsprechendes Standesverhältnis zu schaffen. Die Schriftleitung wird gerade diese Frage im kommenden Jahre mit noch größerem Nachdrucke vertreten und erhofft sich in Bälde einen vollen Erfolg. Eine außerordentliche Ausstattung erfuhr die «Schiller-Nummer». Der gediegene Inhalt brachte dem Zahlmeister ein hübsches Sümmchen durch den Einzelverkauf, dem Vereine manche ehrende Anerkennung, insbesondere auch die des Schillermuseums in Marbach. Die «Laibacher Schulzeitung» war das einzige Fachblatt, das des Dichters in so ausgiebiger Weise gedachte. Das Verhältnis zu den Schulblättern und Tagesblättern des In- und Auslandes war ein überaus freundschaftliches; nur die slowenischen Zeitungen zeigten eine ablehnende Haltung, obwohl die Schriftleitung seinerzeit den journalistischen Gepflogenheiten vollauf entsprochen hatte. Professor Dr. Binder findet das Vorgehen der amtlichen «Laibacher Zeitung» mit der diesem Blatte vorgezeichneten Objektivität unvereinbar, mit Rücksicht darauf, daß sie ein Amtsgenosse leitet, sehr bedauerlich, und beantragt folgende Entschließung:

«Die heutige Jahreshauptversammlung des Krainischen Lehrervereines gibt ihrem Bedauern Ausdruck, daß die «Laibacher Zeitung», beziehungsweise deren Schriftleitung, dem Vereine gegenüber eine so ablehnende Haltung einnimmt, so daß sie selbst die Aufnahme von Inhaltsangaben der Laibacher Schulzeitung verweigert, während sie diese dem slowenischen Lehrerverein in ausgiebigster Weise gewährt, und beauftragt den Ausschuß, an maßgebender Stelle die nötigen Schritte zu unternehmen, damit dem Vereine ein würdiges Verhältnis zu dem genannten Blatte geschaffen werde.»

Da die Entschließung einstimmig angenommen wird, verspricht der Obmannstellvertreter, ihr mit allen Mitteln Geltung zu verschaffen. Für das Jahr 1906 kündigt der Schriftleiter die Herausgabe eines «Anastasius Grün-Büchleins» und einer «Anastasius Grün-Nummer» der «Laibacher Schulzeitung» an. Nach kurzer Wechselrede werden die Vorschläge angenommen; desgleichen wird beschlossen, die «Schulzeitung» zu vergrößern und die Beilage «Blätter für Abteilungsunterricht» von nun an der Druckerei in Gottschée abzugeben, um dieses deutsche Unternehmen zu unterstützen. Dem Schriftleiter wird durch Erheben von den Sigen Vertrauen und Dank zum Ausdrucke gebracht.

* Als ob unsere Professoren nicht genügten! Was man von den Hochgelahrten zuweilen zu hören bekommt, ist recht mittelmäßig; aber es kommt halt von oben, von außen — und das schmeckt besser. D. Sch.

Zahlmeister Franz Verfin tritt mit lächelnder Miene vor die Versammlung; der Mann hat leicht lachen, ihm klingen über 600 Kronen in der Tasche. Während in früheren Jahren der Abgang in der Kasse die Stimmung in der Hauptversammlung stets herabdrückte, ist nunmehr gerade dieser Teil der Beratungen geeignet, das Vertrauen zur Sache zu steigern. Im vorigen Jahre rief der Zahlmeister aus: In zwanzig Jahre bin ich nun Mitglied des «Krainischen Lehrervereines» und in jeder Versammlung hörte ich aus dem Munde des Zahlmeisters immer nur das Wort «Schulden». Und heuer? Reingewinn über das halbe Tausend hinauf! Hätten alle gezahlt, die noch ausstehen, so wäre der Überschuß schier an die 800 Kronen gerückt. Für ältere Mitglieder mag das wie ein Märchen klingen, zumal als man ja «gewüstet», so z. B. einen «Schillerpreis» gestiftet, mancherlei «angeschafft» und die «Schiller-Nummer» luxuriös ausgestattet, bei einer Veranstaltung «mit freiem Eintritt» mitgezahlt und sich in jeder Weise «noble» gezeigt hat. Wie das kam, mag der Rechnungsabschluß lehren.

Rechenchaftsbericht des Krainischen Lehrervereines für das Vereinsjahr 1905.

(Zweites Verwaltungsjahr des Zahlmeisters Verfin.)

Einnahmen:

	Übertrag vom Jahre 1904	K	11.46
Spenden		»	950.—
Mitgliederbeiträge und Abnehmergebühren		»	1311.50
Eingebrachte Rückstände aus dem Jahre 1904		»	34.—
Erlös für Einzelnummern (Schiller-Nummer)		»	19.90
Gewinnanteil von der Verwaltung der «Österreichs deutsche Jugend»		»	21.60
Zinsen von der Einlage in der Krainischen Sparkasse		»	60.55
Guthaben bei der Postsparkasse		»	119.36
	<u>Gesamteinnahmen</u>	K	2528.37

Ausgaben:

An Kleinmahr & Bamberg für histor.-geograph. Kalender	K	2.40	
» M. Gerber für Einbände	»	6.—	
» A. Cerne für Stampilien	»	12.—	
Erwerbsteuer	»	4.31	
Halbe Kosten der Schiller-Feier	»	17.60	
Versendung der «Laibacher Schulzeitung»	»	107.76	
An Pavlicsek, Buchdruckerei in Gottschee, für eine Druckorte	»	5.50	
Für den Schillerpreis	»	50.—	
Druckkosten der «Laibacher Schulzeitung» samt Beilage	»	1618.07	
Postporti, Briefträger usw.	»	16.27	
	<u>Gesamtausgaben</u>	K	1839.91

Gesamteinnahmen	2528.37	K
Gesamtausgaben	<u>1839.91</u>	»

Barer Überschuß 688.46 K

Der von den Vereinsmitgliedern Fräulein v. Reuzenberg und Herrn Dr. Gartenauer geprüfte Rechnungsbericht wird mit Beifall zur Kenntnis genommen; dem emsigen Zahlmeister erscheint damit die Entlastung erteilt. Die Sonderrechnung «Lehrerheim im Süden» bringt folgenden Bericht:

Rechnungsabchluß für das Lehrerheim.

Laut des 13. Ausweises in Nr. 10 der «Laibacher Schulzeitung», abgeschlossen am 10. Oktober 1905, sind an Gründungsbeiträgen und Spenden bei uns 2052.80 K eingelaufen; dabei sind inbegriffen 400 K als Erlös für die Kaiserbüchlein, ausgewiesen in Nr. 11 vom 15. November 1904, somit sind bei uns eingegangen 1652.80 K, außerdem sind durch uns an den Bund übermittelt worden die Spenden des Herrn Fabriksdirektors Gafner (200 K), des Herrn Fabriksdirektors Rieger (100 K) und des Fräuleins Marianne Fröhlich (30 K), außerdem noch einige kleinere Beträge, welche nicht in der «Schulzeitung» ausgewiesen sind, jedoch an den Bundesobmann abgeführt wurden. Somit hat unser Verein rund 2400 Kronen für das Lehrerheim aufgebracht.* In der Sitzung des

* Wenn alle Lehrervereine in diesem Verhältnisse für die Sache wirkten! Und bei allem werden gerade die Lehrer des Südens das Lehrerheim am wenigsten brauchen, weil ihnen eben die Sonne des Südens in die Stube lacht. D. Sch.

Deutsch-österreichischen Lehrerbundes vom 27. Mai 1905 ist beschlossen worden, die bei uns eingelaufenen Beträge an den Bundesobmann abzuführen, was auch ohne Abzug für Auslagen an Postporti usw. geschehen ist. Die diesbezüglichen Ausweise sind aus der Bundeszeitung zu ersehen.

Unsere Tätigkeit für das Lehrerheim ist jetzt lediglich auf den Verkauf der Kaiserbüchlein zugunsten desselben beschränkt.

Zm Jahre 1904 sind für die verkauften Kaiserbüchlein eingelöst worden K 426—
Einnahme im Jahre 1905* » 332:28

Einnahmen: K 758:28

Davon ab die Ausgaben:

Druck der 3. Auflage und Versendung K 78:30
Postporti für Versendung, Ablieferung der Geldbeträge an die Bundes-
leitung, Geldbriefträger » 46:47

Reine Einnahmen: K 633:51

Für die «Entwicklung der österreichisch-ungarischen Monarchie» von
Oberlehrer Josef Tige sind eingelöst worden » 14:26

Gesamteinnahmen: K 647:77

Der Berichterstatter verweist in seinem Schlußworte darauf, daß sich bei dem heurigen Rechnungsabschlusse für den Verein zwar ein ganz beträchtlicher Vermögensstand ergeben habe, daß aber derselbe die Höhe der Spenden noch immer nicht erreichte und also der Verein ohne Spenden sein Auskommen nicht finden könnte. Weiters beantragt Zahlmeister Versin eine Dankeskundgebung für die k. k. Übungsschullehrerin Fräulein Marianne Fröhlich, die mit seltener Pünktlichkeit seit Jahren die Versendung der «Schulzeitung» besorgt hat und sie nun aus der Hand geben mußte, weil Familienverhältnisse sie an der Fortführung des Amtes hinderten; weiters gedenkt der Verwalter der Frau des Obmannstellvertreters, deren Sorge trotz der Fülle der häuslichen Geschäfte sich der «Schulzeitung» zuwendete, seit Fräulein Fröhlich Abschied nahm. Lauter Beifall lohnte die Tat der wackern Mitarbeiterinnen. In der Stimmung des Dankes gebührte das größte Meis indes dem Verwalter selbst. Kollege Franz Versin hat durch die Anlegung von neuen Rechnungsbüchern, Abnehmerverzeichnissen usw. in den geschäftlichen Gang des Vereines jene Ordnung gebracht, die zu einer gedeihlichen Entwicklung nötig erscheint. Alte Schulden wurden eingezogen, die Einkäufe betrieben, die Gelder fruchtbringend angelegt, neue Quellen geöffnet: eine Arbeit, die manche Stunde der freien Zeit in Anspruch nahm. Heute läuft alles glatt an der Schnur und neben dem greifbaren Erfolge weht auch eine neue Stimmung durch den Verein, da aus allem strenge Ordnung blinkt. Darum entsprach der Dank, den Fräulein Marianne Fröhlich dem Muster-Verwalter und Zahlmeister spendete, so recht der Stimmung aller und fand lauten Widerhall in der ganzen Versammlung. Die überaus zeitraubende Arbeit der Kaiserbüchel-Versendung lag auch heuer wieder in den Händen der Frau des Zahlmeisters und wir erfüllen daher eine Pflicht der Gerechtigkeit, wenn wir ihrer an dieser Stelle in aufrichtiger Dankbarkeit gedenken.

Im Anschlusse an die Berichte des Zahlmeisters beantragt Professor Peerz, von jenen Mitgliederbeiträgen, die die Höhe von 8 K erreichten, 2 K dem «Gründungs-funde» des zu schaffenden «Verbandes deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Krain und Küstenland» zuzuwenden, weil sie ja eigentlich mit Rücksicht auf denselben eingesendet wurden. (Einstimmig angenommen.) Im weiteren teilt Professor Peerz mit, daß für das «Lehrerheim im Süden» bereits über 20.000 K aufgebracht wurden, daß es also jedenfalls vernünftig war, die große Idee dem großen Bunde abzutreten. (Mit Beifall zur Kenntnis genommen.)

Der Obmannstellvertreter unterbricht die Sitzung auf 10 Minuten: Es handelt sich darum, den Beschluß des Ausschusses auf Ernennung der Herren Dr. Rejedli und Dr. Binder zu Ehrenmitgliedern nun vor die Hauptversammlung zu bringen. Beide sind jedoch anwesend. Wie wären sie abzusondern? Das haben zwei Schlaupöppe rasch ausgeföhnen und ebenso rasch ausgeführt. Dr. Binder wird in das Geheimnis mit Bezug auf Dr. Rejedli eingeweiht und gebeten, den ahnungslosen Obmann des Vereines in den Gang zu locken. Indes nimmt die Sitzung ihren Verlauf; mit begeistertem Zuruf werden nach einer kurzen Begründung des Antrages durch den Obmannstellvertreter die beiden Abwesenden einstimmig zu den Ehrenmitgliedern des Vereines ernannt. Als sie im Saale erscheinen, erkennen sie den Plan, den feinen, — der Verföhrt und der Verföhrt — beiden tönt der Beifall entgegen. Das Ehrenmitglied Dr. Josef Julius Binder nimmt das Wort und dankt, im Hinblick auf den hinterlistigen Überfall launisch beginnend, für die Ehrung, zu der

* Dabei fällt besonders der Ankauf von tausend Stück durch das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht ins Gewicht.

er eigentlich nur kleine Verdienste aufbringen könne, weshalb er völlig überrascht sei; der Ehrenobmann, Dr. Josef Johann Mejedli, von Rührung übermannt, gibt in längerer Rede seiner außerordentlichen Freude Ausdruck und versichert, daß nur der Gedanke, es könnte die Vergeslichkeit, die das Alter bringt, dem Vereine möglicherweise zum Schaden gereichen, ihn bewogen habe, ein Amt, das ihn so sehr ehrte, das er mit Liebe verwaltete, niederzulegen und als einfaches Mitglied dem Vereine zu dienen.

Die Wahl des neuen Ausschusses wird mittelst Stimmzettel vorgenommen. Gewählt erscheinen:

- 1.) Professor Karl Schrauzer als Obmann,
- 2.) Professor Dr. Franz Riedl als Obmannstellvertreter,
- 3.) Professor Rud. E. Peerz als Schriftleiter der «Schulzeitung»,
- 4.) Lehrer Franz Berzin als Zahlmeister und Verwalter,
- 5.) Lehrerin Friederike Korschegg als Schriftführerin,
- 6.) Institutsinhaberin Marie Hanß als Beisitzerin,
- 7.) Turnlehrer Julius Schmidt als Beisitzer,
- 8.) Oberlehrer Alfred Eiseuhut als Beisitzer,
- 9.) Oberlehrer Franz Rom als Beisitzer.

Da die Triester Kollegen einerseits und jene in Gottschee sich selbständig zu machen gedenken, bezw. bereits in einem eigenen Vereine wirken, der mit dem Krain. Lehrervereine im «Lehrerverbände» zusammengeschlossen werden soll, so mußte von ihrer Vertretung im Krain. Lehrervereine abgesehen werden; dafür sind in den Ausschuß neu eingetreten: 1.) die verdienstvolle Fördererin des deutschen Schulwesens in Krain Fräulein Marie Hanß, deren Institut weit über die Grenzen des Landes hinaus mit Recht einen ausgezeichneten Ruf genießt und der deutschen Lehrerinnenbildungsanstalt als Unterbau diente, 2.) Herr Julius Schmidt, k. k. Turnlehrer d. N., der als unerschrockener Vorkämpfer für deutsche Bildung bekannt ist und die Entwicklung des Vereines mit dem Blicke des erfahrenen Schulmannes verfolgt, 3.) Herr Oberlehrer Alfred Eiseuhut aus Weißenfels, ein Wiederemann von Stahl und Eisen, 4.) Herr Oberlehrer Franz Rom aus Josefsthäl, junges Blut, frische Kraft.

Anträge: 1.) Fräulein Friederike Korschegg zollt dem mannhaften Eintreten der «Laibacher Schulzeitung» als eine der Delegierten der Lehrerschaft warme Anerkennung und führt weiter aus:

«In der Ausschußsitzung von 15. März 1903 beschloß der Krain. Lehrerverein, sich an der allgemeinen Lehrerversammlung der Lehrer Krains unter Zusicherung sprachlicher Gleichberechtigung zu beteiligen und wählte in der Sitzung am 25. März unter anderen mich zur Delegierten. Die außerordentlich zahlreiche Beteiligung, die Anteilnahme hervorragender Persönlichkeiten entfachte in den Herzen aller Funken freudigster Hoffnungen. Wie sich diese Hoffnungen erfüllt haben, ist jedermann bekannt. Es wurde nur einem Teile, freilich dem bedürftigsten, eine geringe Aufbesserung bewilligt. Der Krain. Lehrerverein hat sein Möglichstes getan, die Sache der Lehrerschaft ‚sachlich‘ vertreten und bei seinen kargen Einkünften noch materielle Opfer gebracht, wofür ich ihm heute meinen tiefgefühlsten Dank abstatte. Ich kann jedoch nicht umhin, auf den Umstand hinzuweisen, daß vielen gleichberechtigten Lehrpersonen ein schreiendes Unrecht zugefügt worden ist und stelle daher an den Krain. Lehrerverein die innige Bitte, er möge nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern seine Hilfe dem gedrückten Lehrerstande auch fernerhin in Schrift und Tat leihen, damit die materiellen Einkünfte der Lehrer den Leistungen derselben entsprechen.»

Der allgemeine Beifall bedeutet das beste Versprechen; der Schriftleiter betont, daß die «Laibacher Schulzeitung» ihre Taktik nicht ändern, sondern in einer Weise, die sich als wirksam erwiesen hat, auch zur Vollendung der Aufbesserung drängen werde. 2.) Ehrenmitglied Dr. Binder fragt sich an, weshalb die Gründung des Deutschen Lehrerverbandes für Krain und das Küstenland noch nicht erfolgt sei. Der Obmannstellvertreter gibt hierüber die nötigen Aufklärungen. 3.) Der Schriftleiter beantragt, die Verendung der «Schulzeitung» durch die hier studierenden Lehramtszöglinge aus Gottschee besorgen zu lassen und ihnen hiefür jährlich 36 K zuzuwenden. Er selbst sei geneigt, zur Aufbewahrung der «Schulzeitung» seine Wohnung zur Verfügung zu stellen. (Einstimmig angenommen.)

Nach zweiundeinhalbstündiger Dauer schließt Obmann Schrauzer die Sitzung mit herzlichem Danke an die Erschienenen und mit dem Versprechen, daß der Ausschuß auch im neuen Vereinsjahre bestrebt sein werde, den Verein auf der erklommenen Höhe zu erhalten.

Die Hauptversammlung am 6. Jänner 1906 bedeutete für den Krain. Lehrerverein einen Triumph; er hat ihn mit der erhebenden Ehrung zweier verdienter Männer besiegelt.

Mozart.*

Zum 27. Jänner 1906, dem 130. Geburtstage des Meisters.

Es hallt und schallt**
 Und klingt und singt,
 Gleich einem Hauch aus Göttermunde,
 Der Töne süßer Wunderlaut,
 Aus denen Du in heil'ger Stunde
 Dein Kunstwerk, Meister, aufgebaut. —
 Noch klingen sie; und wie wir lauschen
 Umwallt es uns mit Zaubermacht.
 Der Himmel glüht, mit milder Pracht
 Empfängt uns ein ambrosisch Rauschen
 Von Sternenblink und Sonnengold,
 Wie einst, — als Deutschland, traumverloren, —
 Wie waren ihm die Hulden hold, —
 Den Herold deutscher Kunst geboren. —
 Nun woget es in reichen Tönen,
 Die Du mit Zauberkraft gebannt, —
 Ein sinnig Kind im Schoß des Schönen
 Zu preisen den, der sie erfand!
 Und wie sie sanft verhallend schwinden,
 Da klagt es wie ein Echo aus der Ferne:
 „Er weilt auf einem andern Sterne; —
 „Was sterblich an ihm war zu finden,
 „Ist, teure Freunde, nimmer Euch gewährt. —
 „Doch was sein Genius uns beschert,
 „Es lebt — und alle die Gestalten,
 „Die er mit Schöpferhauch beseelt,
 „Sie tauchen auf vor Euch! — — —“
 Wir halten
 Den Atem an und schau'n ins Feld:
 Und Don Juan und Figaro,
 Idomeneus und Citus wandern
 Herauf, auch die betörten Schwestern

Im Spiel „così fan tutte“. — „So
 Ja machen's alle“, heißt es, — „gestern
 Sind sie des einen, heut' des andern.“ —
 Ist's wahr? — doch nein!
 Es ist nur Schein!
 Da naht Constanze, dem Serail entführt; —
 Du bist getreu. — Dann aber rührt
 Pamina uns: Der Zaubrerflöte
 Geheimnisvolle Wunderpracht
 Erscheint als wahre Morgenröte
 Der deutschen Kunst nach langer Nacht!
 — Auch all die Töne, voll süßer Schöne,
 In Symphonien, Serenaden
 Von Dir gefaßt am gold'nen Faden
 Der Melodie, sind da. Nun kommen
 Die Engel selbst, mit Deinem frommen
 Gesang in Messen, Litaneien
 Den lieben Gott zu benedeeien. —
 So weilest Du an Gottes Thron,
 Bestaunet von den edlen Geistern,
 Wenn sie Dich schau'n die Saiten meistern
 Des Flügels, — kecker Musenjohn! — — —
 Der Töne allumspannend Reich
 Ist so auch Dein und waltest gleich
 Der Fürstlichkeit von Gottes Gnaden! —
 — Die Werke aber, reich beladen
 Von Dir mit Köstlichkeiten,
 Für viele Ewigkeiten,
 Sie wahren Deinen hohen Ruhm, —
 — Troß den Verächtern, —
 Noch kommenden Geschlechtern
 Als ewig reines Heiligtum!

J. J. Binder.

Wie kommt Mozart in die «Schulzeitung»? Sehen wir davon ab, daß sie der Kunst ihr Augenmerk jederzeit zugewendet hat und große Tage festhält, so ist es noch etwas Besonderes, das ihr den Meister näherückt. In der einfachen und doch so tief gedachten Musik Mozarts spiegelt sich so recht das Leben und Weben des Lehrers wider. Nichts Gesuchtes, nichts Schreiendes, nichts Imponierenwollendes, alles schlicht und echt, wie es aus der Seele quillt, so lebenswarm und so treu: Das ist Mozarts Musik, das ist auch die Art des rechten Lehrers. Darum soll der, der draußen im Dorfe den Fiedelbogen zu führen versteht, der sich auf den Tasten zurechtfindet, der zum Bierpiel Genossen hat, sich dem Meister der Töne zuwenden, der sein Bild in Töne umgegossen. «Mozarts Werke seien des Lehrers Hausmusik!»

* Weihepruch, gesprochen von der Lehrerin Fräulein Hilda Wahr bei dem Mozartfestabend der Kammermusiker der Philharmonischen Gesellschaft in Laibach am 21. Jänner 1906.

** Die ersten zwanzig Zeilen als Melodram von sanftem Geigenpiel im verborgenen begleitet.

so sprach unlängst ein Schulmann zu mir. Er hatte recht. Ich habe in stillen Stunden, da das Studium mir schier den Geist erdrückte und öde Einsamkeit mich umgab, nirgends soviel Trost und Erquickung gefunden wie in Mozarts Sonaten. Um 3 Mark hatte ich sie einmal gekauft, da ich sie noch nicht spielen konnte; doch als ich nur halbwegs auf den schwarzen und weißen Brettlein des Flügels heimisch war — damals noch ein armer Lehramtskandidat — steckte ich mir ein Herzlein in die Tasche und klimperte auf dem Anstaltsklaviere — Mozart, bis mich der Direktor verjagte. Wenn ich dann heimwärts ging, klappernd in der hellen Winter-
nacht, und zum Himmelszelt emporblickte, da sah ich einen zwischen den Sternen schweben — den größten aller Meister der Töne, den göttlichen Mozart. Peerz.

Erste Preisarbeit:

«Wie kann der deutsche Volksschullehrer in Krain beim Unterrichte und im Verkehre mit seinen Schülern die deutsche Sprache und das deutsche Volkstum erfolgreich fördern?»*

Vom k. k. Übungsschullehrer Dthmar Herbst in Gottschee.

Wir Deutschen haben leider das Fremde stets verehrt
Und achten, ach, so selten, was eig'ne Schätze wert!
Wir lernen fremde Sprachen mit Eifer und mit Fleiß,
Und doch — der deutschen Zunge gebührt vor allen Preis.
G. Erdmann.

Das reine Hochdeutsch wird wohl von wenigen Deutschen gesprochen; meistens ist es die Mundart, deren man sich im mündlichen Verkehre bedient. Diese weicht jedoch je nach dem Sprachgebiete mehr oder weniger vom Hochdeutschen ab. Außer den dem Lande eigentümlichen Provinzialismen, bewahrt in gemischtsprachigen Ländern durch den wechselseitigen Verkehr der sprachlich verschiedenen Völker unsere Muttersprache nicht mehr ganz ihre ursprüngliche Form. Da es nun auf der Erde Sprachen in Hülle und Fülle gibt, so ist es nicht unsere Absicht, noch eine neue zu schaffen (auch das Volapük können wir entbehren), sondern wir Deutsche wollen vielmehr bestrebt sein, unserer eigenen Sprache alles Unrichtige, Unschöne und Fremde abzustreifen und sie zum reinen Hochdeutschen zu gestalten. Zu diesem Behufe soll auch der deutsche Lehrer in Krain auf dem ihm zugetheilten Wirkungsfelde seinen Beitrag leisten und in der Schule den Anfang machen. Hand in Hand mit der Pflege der deutschen Sprache soll die Förderung des deutschen Volkstums gehen, weil eines das andere unterstützt. Dabei ist die Kenntnis der engeren Geschichte des Landes in der Gegenwart und Vergangenheit aus diesem Grunde wohl unerlässlich. Und nun zur praktischen Durchführung!

a) Deutsche Sprache.

Die Menschen bedienen sich im persönlichen Verkehre zur gegenseitigen Verständigung der Sprache, und zwar der Lautsprache (von nicht normalen Menschen wird hier abgesehen), des wichtigsten Ausdrucksmittels der Gedanken und Gefühle. Welch edle Himmelsgabe ist doch die Sprache! Allen Gefühlen und Regungen der Seele schmiegt sie sich an. Wie angenehm berührt uns die Sprache eines Menschen, wenn er dieselbe schön und richtig zum Ausdrucke bringt, jedes Wort nach der ihm zukommenden Bedeutung im Satze würdigt, es bald gedämpft, bald gehoben über die Lippen ziehen läßt, gerade wie die Seele es diktiert! Was Wunder, wenn dem Bedürfnisse folgend, die Sprachpflege gebieterisch ihre Rechte fordert. — Wohl lernt das Kind seine Muttersprache auch ohne Schule, aber selten dialektfrei, sondern meist mit mannigfachen Unrichtigkeiten behaftet. In manchen, namentlich gemischtsprachigen Gebieten, gestaltet sich die Sprachpflege erheblich schwieriger, als in Gebieten, wo nur eine Sprache den Verkehr

* Vgl. unsere Mitteilungen über den «Schillerpreis» Folge 5, 6 und 12 der «Laibacher Schulzeitung»!

im Umgange vermittelt und ebenso dort, wo der Dialekt bedeutend von der Schriftsprache (dem Hochdeutschen) abweicht. In Krain finden sich in den deutschen Sprachgebieten außer zahlreichen Provinzialismen auch noch eingestreute Wörter des benachbarten oder mitwohnenden Volksstammes. Auch Slawismen, Redewendungen der Slowenen ins Deutsche übertragen, kommen nicht selten vor; alle diese Fehler verleihen der deutschen Sprache ein unschönes Gepräge. — Schwierig gestaltet sich der Sprachunterricht auch an den Schulen der Sprachinsel Gottschee, namentlich auf dem Lande in den ersten Schuljahren, da die Schüler vom Hochdeutschen wenig wissen, mithin nur den Dialekt mitbringen. Selbstverständlich darf nun der Lehrer die Muttersprache des Kindes, seinen Dialekt, nicht einfach über Bord werfen und es gleich in das eiserne Foch des Hochdeutschen zwingen, sondern er soll dem Kinde vielmehr Gelegenheit geben, sich in seiner Sprache recht tüchtig auszusprechen, es anregen und aufmuntern, dies zu tun, und es dann erst allmählich zum richtigen und fleißigen Gebrauche der Schriftsprache emporziehen. Bei dem hochdeutsch sprechenden Gottscheer laufen zahlreiche Provinzialismen unter, die zumeist durch die wörtliche Übertragung des Gottscheerischen entstehen und sich so forterben und schwer auszumerzen sind; vielfach wird auch gar nicht der Versuch hiezu gemacht. (Z. B.: Er ginge t, wenn er sich traue t — statt er ginge, wenn er sich traute. Oder: Her geh' einmal da! — statt besser: Komm her!) — Auch gebraucht der Gottscheer beim Zeitworte fast nie die Mitvergangenheit, die doch im Hochdeutschen sonst am häufigsten vorkommt. (Wo bist du gewesen? statt: Wo warst du?) Die Bildung dieser Zeit macht bei vielen Schülern Schwierigkeiten, sie muß daher öfters durch das Gedächtnis wandern, um endlich bleibendes Eigentum zu werden. Als stilistischer Fehler macht sich häufig der Mangel des Fürwortes bemerkbar, wo dieses im Satze das Subjekt oder Objekt vertritt. Z. B.: Der Sohn weinte und jammerte; Schlamm bedeckte (ihm) Gesicht und Hände. Wenn der Sinn des Satzes verständlich gemacht worden, so ist das Fragen nach den Satzgliedern hier die beste Abhilfe. — Bei den Deutschen Krains, die mit den Slowenen knapp nebeneinander wohnen, ist folgender Slawismus ziemlich häufig: Wir haben sich gut gehabt — statt: Wir haben uns gut unterhalten. In allen diesen Fällen bietet sich dem deutschen Lehrer Krains ein reiches Feld zur Berichtigung und Veredelung der deutschen Sprache. Die Rechtschreibung ist zwar auch in anderen deutschen Provinzen und Ländern ein Schulkreuz; in Krain, besonders in der Sprachinsel Gottschee, ist sie ein Schiffelein zwischen Klippen und Eiszshollen, das nie recht ins gute Fahrwasser kommen kann. Der Grund mag auch darin liegen, weil das Gottscheer Kind die Aussprache des Hochdeutschen mit dem Dialekte verwechselt (viel statt viel, wröhlich statt fröhlich). Die Umlaute werden selten richtig betont, daher auch hier die Falschschreibung. «Die erste Bedingung der Rechtschreibung ist die peinlichste lautreine Aussprache im Lesen, Hersagen und Antworten. Lernen die Kinder einmal das Schriftdeutsch, so mögen sie es auch richtig lernen.» (Seyfert.) Die mündliche Sprachpflege und phonetische Übungen, besonders in den ersten Schuljahren, werden ein größeres Ergebnis zutage fördern, als alle grammatischen Regeln. Der schriftliche Gedankenausdruck wächst ja aus dem mündlichen hervor. Daß auch das Auge zum Festhalten des Wortbildes wesentlich beiträgt, darf nicht außer acht gelassen werden; daher öfteres Vorführen des Wortbildes in zweifelhaften Fällen. Aber auch das Sprachgefühl muß bei der Rechtschreibung hie und da den Ausschlag geben (wieder — wider). Es wird sich ferner empfehlen, die Rechtschreibung mehr nach zusammengehörigen Wortfamilien zu pflegen, wie z. B. graben: der Graben, das Grab, die Grust, die Grube, das Grübchen, grübeln. (Eine solche Zusammenstellung von Wortfamilien findet sich im Büchlein: Franke, Wörterbuch, Leipzig, E. Warting. 80 Pf.) In Ländern, wo der Sprachunterricht auf besondere Schwierigkeiten stößt, sollten diesem Unterrichtsstoffe womöglich viele Lehrstunden eingeräumt werden. Die teilweise Einschränkung anderer Unterrichtsstoffe zugunsten des Sprachunterrichtes würde nicht schaden. Auf der Oberstufe dürfte z. B. ein Schönschreibunterricht nicht gesondert betrieben werden; die Schüler sollen vielmehr jede schriftliche Arbeit schön schreiben, denn nur

was sorgfältig geschrieben wird, wird auch richtig geschrieben. Die sorgfältige Arbeit soll zur Gewohnheit werden. Diese kann nur erreicht werden, wenn alles, auch die Arbeiten im Übungshefte, mit Bedacht ausgeführt werden. Die Übungshefte sind einer beständigen Kontrolle zu unterziehen. An mehrklassigen Schulen soll ein einheitliches Schrift-Abc bestehen. Beim Wegfalle des Schönschreibunterrichtes in den oberen Klassen können auf diese Weise zwei Sprachstunden wöchentlich gewonnen werden; hier sind sie auch notwendig und zweckmäßig angebracht, weil der Geist der Schüler einigermaßen zur Reife gelangt ist. Der Sprachunterricht soll vorzüglich in Krain die Mittellinie des gesamten Unterrichtes sein. Gewisse typische Sprachfehler, die sich in Krain eingewurzelt zu haben scheinen, wie z. B. Johann statt Johann, daher statt daher, stelle man geradezu an den Pranger, um sie stets zu sehen, beziehungsweise zu vermeiden. — Ist die Technik des Lesens einigermaßen überwunden, so soll der Lehrer auf genaue Aussprache beim Lesen geradezu peinlich sein Augenmerk richten. Leises Lesen im Chor, wobei die Stimme des Lehrers vortönt, trägt viel zum sinngemäßen Lesen bei. — Besondere Literaturgeschichte kann in der Volksschule noch nicht betrieben werden, dazu ist die geistige Reife der Schüler noch zu gering; sie hingegen mit den Namen unserer größten deutschen Dichter und Denker bekannt machen und auf ihre Größe hinzuweisen, ist Pflicht jeder Schule; der Deutsche in Krain soll wissen, daß er mitzählt zum großen deutschen Volke, das Männer hervorgebracht hat, wie kein zweites Volk der Erde. Einiges von dem geistigen Schaffen dieser Männer soll den Schülern nicht vorenthalten werden, denn «gelegentlich die Kinder den Geist der Sprache spüren lassen, das darf und soll die Schule wohl. Vor allem sind es die höchsten Erzeugnisse des schaffenden Sprachgeistes, die Dichtwerke, die auch dem Kinde des Volkes in einem gewissen Umfange erschlossen werden sollen.» Daß die Literatur der Deutschen gegenüber jener aller Völker die Vorherrschaft einnimmt, mag auch schon die jugendliche Brust mit Stolz erfüllen. Einen Kanon von mustergültigen Gedichten soll jeder Schüler beim Abschiede von der Schule als eisernen Vorrat mit ins praktische Leben hinübernehmen. — Viele Nationen, auch die Slowenen, unsere Nachbarn, haben die unsterblichen Werke unserer deutschen Dichter in ihre Sprachen übertragen. Nicht verschwiegen darf dem jungen Volke werden und zumal nicht in Krain, daß die deutsche Sprache eine Weltsprache, daß sie in Österreich, unserem Vaterlande, die tatsächliche, wenn auch nicht gesetzlich festgelegte Staatssprache ist und daß endlich fast alle, namentlich aber die slawischen Völker die deutsche Sprache lernen, um sie auch als Vermittlungssprache untereinander zu gebrauchen.

Durch eine gute Lektüre wird nicht nur die Sprache an und für sich gebildet, sondern auch die Bildung des Gemütes und Verstandes wesentlich gefördert; das sehen alle völkischen Vereine ein und legen an vielen Orten, zumal in gemischtsprachigen Gegenden, ihren Stammesbrüdern und -schwestern Volksbüchereien an. In Krain, wo die Schüler besonders auf dem Lande den regelmäßigen Schulbesuch schon mit dem zwölften Lebensjahre abschließen, in welchem Alter erst so recht das Verständnis erwacht, den Unterricht zu begreifen, wird eine den individuellen Bedürfnissen des Knaben und Mädchens angepasste und vom Lehrer geleitete Lektüre viel beitragen, die geistigen Lücken der jungen Leute auszufüllen, die der Unterricht wegen mannigfacher Hindernisse offen lassen mußte.

Der deutsche Lehrer muß aber selbst seine Muttersprache, schon seiner Stellung wegen, in und außerhalb der Schule korrekt, ohne Verstöße gegen die grammatische Richtigkeit gebrauchen. «Aber in seinem eigentlichen Wirkungskreise, im Verkehre mit seinen Schülern, hat er noch andere, höhere Rücksichten zu nehmen. Zunächst auf das Bedürfnis seiner Kinder, die ihre eigene Sprache an der seinigen bilden wollen; sodann auf seine nationale Pflicht gegen die Sprache selbst, die als Heiligtum des Volksgeistes seiner priesterlichen Pflege anvertraut ist.» (Lüttge.)

(Fortsetzung folgt.)

Zuschriften und Mitteilungen.

Vorrückung. Unser Vereinsmitglied, der f. f. Professor und Regierungskommissär für das gewerbliche Zeichnen Josef Wesel ist in die 8. Rangklasse befördert worden.

Der Unterstützungsverein für Lehramtszöglinge hielt am 21. d. M. seine Jahresversammlung ab. Wir entnehmen den Verhandlungen in erster Linie das, was dem Vereine als Aufgabe zufällt, die Umsetzung des Geldes. Die Einnahmen für die Abteilung «Männliche Lehramtszöglinge» betragen 1002 K 4 h, die Ausgaben 764 K 60 h; die übrigbleibenden 237 K 44 h decken die Zeit bis zu den Neueinnahmen im April. Das Stammvermögen beträgt 6847 K 64 h. Mitgliederstand 120. In den Ausschuß wurden gewählt: Direktor Črnivec, Schulrat Bodeb, Übungsschullehrer Verbič, Domherr Zameje und Übungsschullehrer Gerkmann; Revisoren sind Professor Krzič und Übungsschullehrer Krulec. Der Bericht für die weibliche Anstalt liefert folgende Zahlen: Einnahmen 565 K 38 h; Ausgaben 635 K 63 h; Abgang 70 K 24 h. Stammvermögen 3254 K 39 h. Der Ausschuß besteht im Jahre 1906 aus folgenden Mitgliedern: Direktor Črnivec (sagungsgemäß), Prof. Macher, Professor Peerz, Übungsschullehrerin Stupica, Übungsschullehrerin Schulz, Übungsschullehrerin Renzenberg.

Sitzung des f. f. Landesschulrates für Krain vom 13. Jänner 1906. Auf ihrem dormaligen Dienstposten wurden definitiv angestellt die provisorischen Lehrer, beziehungsweise Lehrerinnen: Karl Mahkota in Michelstetten, Maria Frantar in Zirklach, Emilie Schumann in St. Margareten, Marie Kastelic in Cerklje, Marie Uršič in Podkraj, Hermine Širnik in Bründl, Josef Polanc und Marie Starč in Laferbach. — Versetzt wurde die definitive Lehrerin Leopoldine Bukowiz von Altlag nach Großlaschitz und Lehrer Johann Leban von Trebelno nach Preloka. — In den dauernden Ruhestand wurde versetzt die quieszierte Lehrerin Marie Malec. — Der Lehrerin Mathilde Gorjanec in Mitterdorf bei Gottschee wurde die Chehebewilligung erteilt. — Befügt wurde die Errichtung einer zweiten Parallelabteilung an der Volksschule in St. Ruprecht mit dem Standorte in Freudenberg; ferner die Erweiterung der Volksschule in Rudnik auf zwei Klassen. — Die Errichtung einer zweiten Parallelabteilung an der Volksschule in Waitsch wurde abgelehnt. — Beschlüsse wurden gefaßt betreffend die Zuerkennung von Teuerungszulagen an Volksschullehrpersonen, über das Gesuch des provisorischen Lehrers Friedrich Zvančič an der Staatsoberrealschule in Laibach um Ernennung zum wirklichen Lehrer, ferner über Vorschläge wegen Besetzung je einer

Lehrstelle am II. Staatsgymnasium in Laibach und am Staatsgymnasium in Krainburg. — Der wirkliche Lehrer am Staatsgymnasium in Rudolfswert Julius Kref wurde definitiv im Lehramte bestätigt und ihm der Titel Professor zuerkannt. — Abgewiesen wurden mehrere Beschwerden, betreffend den Übertritt von Schulkindern in die Wiederholungsschule. Über die Inspektionsberichte betreffend die Volksschulen in St. Martin bei Krainburg, Mich und Tersein wurden Verfügungen getroffen und einige Disziplinarangelegenheiten der Erledigung zugeführt.

Veränderungen im Schuldienste. Der Schulleiter Johann Hutter in Mafarn wurde krankheits halber bis zum Ende des Schuljahres bewilligt; der Schule in Mafarn wurde gleichzeitig der Lehrer Franz Schöber aus Kesselthal zugewiesen. Für diesen versetzt Fräulein A. Pribošič den Dienst in Kesselthal. Oberlehrer Josef Windisch, der Obmann des Gottscheer Lehrervereines, ist erkrankt; demzufolge wurde Lehrer Hans Kren nach Lienfeld abgeordnet. Der in Tschermoschnitz erkrankte Oberlehrer Wittreich wird durch den Supplenten Tramposch vertreten.

Fortbildungskurs für Lehrer. Er wurde für die Zeit vom 8. bis 27. d. M., und zwar an der Lehrerbildungsanstalt in Laibach geplant. Das Ministerium hat ihn jedoch abgesagt und dafür einen Betrag zur Abhaltung von Vorträgen seitens der Professoren und Übungsschullehrer anlässlich der Bezirkslehrerkonferenzen zur Verfügung gestellt.

Lehrerferialkurse. Die Lehrerferialkurse werden im Jahre 1906 vom 6. bis 25. August von der Wiener Universität in Verbindung mit dem Vereine zur Abhaltung wissenschaftlicher Ferialkurse für Lehrer (Lehrerfortbildungsverein) in Bielitz in Schlesien abgehalten. Den von der Generalversammlung des letzteren Vereines geäußerten Wünschen gemäß werden folgende Kurse abgehalten werden: I. Gemeinsame Kurse: 1.) Geschichte der Philosophie des XIX. Jahrh., 2.) Ausgewählte Kapitel aus der österreichischen Verfassung und Verwaltung; II. Naturwissenschaftliche Gruppe: 3.) Allgemeine Entwicklungsgeschichte, 4. Ausgewählte Kapitel der Mineralogie mit besonderer Berücksichtigung der Kristallographie, 5.) Technologie (mit technologischen Exkursionen in das angrenzende Industriegebiet), 6.) Zoologie mit besonderer Berücksichtigung einer niederen Tiergruppe, im Anschluß an diesen Kurs sind Mikroskopierübungen in Aussicht genommen; III. Humanistische Fachgruppe: 7.) Römische Geschichte, 8.) Deutsche Wirtschaftsgeschichte, 9.) Geschichte der deutschen Sprache, 10.) Geschichte der modernen Kunst; IV. Volks-

tümliche Universitätskurse (an den Abenden): Hygiene des Männerlebens (nur für Männer), Hygiene des Frauenlebens (nur für Frauen), Rechtsfragen des täglichen Lebens, Geschichte Schlesiens (mit besonderer Berücksichtigung der schlesischen Kriege). Die Lehrerkurse sind unter den gleichen Bedingungen wie in den abgelaufenen Jahren zugänglich, d. h. gegen ein Honorar von 40 K für Lehrer, welche nicht Mitglieder des Vereines zur Abhaltung wissenschaftlicher Ferienkurse für Lehrer (Lehrerfortbildungsverein) sind, und gegen ein Honorar von 20 K für Mitglieder des Vereines zur Abhaltung wissenschaftlicher Ferienkurse für Lehrer (Lehrerfortbildungsverein), wovon die Hälfte bei der Anmeldung zu entrichten ist. Anmeldungen für die Kurse sowie Beitrittserklärungen zum Lehrerfortbildungsverein nimmt entgegen und Auskünfte erteilt das Sekretariat der vollstümlichen Universitätsvorträge in Wien.

Die Schule in Kieg. In den ersten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts hatte die Pfarre Kieg weder einen Lehrer noch ein Schulhaus; wohl aber unterrichtete in den Jahren 1807 und 1808 der damals hier wirkende Pfarrer P. im Pfarrhause mehrere Kinder unentgeltlich. Einige Jahre später kam Lehrer Buchstaler nach Kieg, dieser erteilte in Privathäusern den Unterricht und erhielt seine Kost jeden Tag in einem anderen Hause. Nach dem Ableben genannten Lehrers wurden etliche Kinder von einem gewissen Stampfel kurze Zeit notdürftig unterrichtet. Nach dem Stampfel kam hierher ein gewesener Offizier namens Püffel, der im Unterrichte gute Erfolge erzielt haben soll. Darnach erschien Louschin aus Reifnitz, der immer noch in Privathäusern lehrte. Im Jahre 1829 wurde die hiesige Schule organisiert und der sehr geachtete Lehrer Florian Ehrlich (ein Böhme) angestellt. Dieser eifrige Lehrer übersiedelte im Jahre 1834 nach Reifnitz, wo er einige Jahre später gestorben ist. — Im Jahre 1830 wurde in Kieg das erste Schulhaus (jetzt im Besitze des Fleischhauermeisters Jonke) erbaut. Nach Ehrlich wirkten in Kieg folgende Lehrer:

Wolfgang Mayer (Böhme) vom Jahre 1835 bis 1849, Johann G. Erker (Gottscheer) 1849 bis 1856, Leopold Boschitz 1856 bis 1857, dann wieder Joh. G. Erker 1858 bis 1862, Michael Kofoschineg 1863 bis 1872, Karl Kratochwill 1872 bis 1878, Paul Borstnik 1878 bis 1880 und seit 15. Oktober 1880 unterrichtet ununterbrochen Jakob Ostermann.

Im Jahre 1895 ist die hiesige einklassige Volksschule auf zwei Klassen erweitert worden, das neue Schulgebäude wurde jedoch erst im Jahre 1899 erbaut. Vom Jahre 1895 bis zum Jahre 1899 wurden die Schulkinder der ersten Klasse in einem gemieteten Hause unterrichtet.

Als zweite Lehrer wirkten hier: Wilhelm Tschinkel vom 3. September 1895 bis 8. April 1896, Matthias Primosch vom 1. September 1896 bis 18. April 1898, Andreas Eppich vom 1. September 1898 bis 15. Juli 1899, Matthias Petschauer vom 1. September 1899 bis 2. Dezember 1901, Josef Sbaschnik vom 1. September 1902 bis 15. Juli 1904, seit 1. September 1904 unterrichtet Fräulein Alma Rößmann.

Seit dem Jahre 1880 zählte die Schule durchschnittlich 141 Alltagschüler. Der jeweilige Lehrer in Kieg bezog bis zum Jahre 1851 ein Jahresgehalt von 139 fl. K. M., dann wurde dasselbe auf 240 fl. und im Jahre 1860 «sogar» auf 320 fl. 23 kr. «erhöht», davon mußte der Lehrer alle Jahre 40 fl. dem Mesner verabsolgen. Vom Jahre 1872 bis (zur neuen Gehaltsregulierung) 1898 betrug der Jahresgehalt 450 fl. ö. W.

J. Ostermann.

Wie amerikanische Lehrer eine Gehalts-erhöhung durchsetzten. Die Lehrer von Kansas City wünschten eine Erhöhung ihres Gehaltes durchzusetzen. Zu diesem Zwecke teilten sie die Stadt in Bezirke und sandten dann durch besondere damit vertraute Kollegen an sämtliche Haus- und Grundbesitzer Fragebogen, um zu erfahren, wie sich die einzelnen zur Erhöhung der Lehrergehälter stellen würden. Der Erfolg war überwältigend, das heißt ganz zugunsten der Lehrer. Nicht weniger als 45.000 zustimmende Antworten liefen ein. Diese wurden dem städtischen Schulrate unterbreitet. Zwei Männer und drei Frauen waren notwendig, um die Fragebogen auf die Kanzlei des Schulrates zu schaffen. Dieser beschloß sofort die erbetene Gehaltsaufbesserung. (Wer weiß, ob es bei uns nicht auch wirkte! D. Sch.)

Unentgeltlicher Stenographienunterricht. Der Wiener Stenographenverein, System Faulmann, erteilt auf brieflichem Wege unentgeltlich Unterricht in diesem leichtfaßlichen und praktischen System. In sechs Briefen wird die ganze Vollschrift gelehrt. Kein Unterrichtshonorar! Beim letzten Winterkurs waren gegen 1000 Teilnehmer. Mit Retourmarken versehene Anmeldungen sind (unter Bezugnahme auf unser Blatt) an den Unterrichtsleiter Franz Kreuter, Wien IV./2, Wiedener Gürtel 20, zu richten. — Die Leser unseres Blattes sollten sich die günstige Gelegenheit nicht entgehen lassen. Wer nicht stenographieren kann, den schaut man bald nicht mehr an.

Oberlehrer Kragl †. Vor kurzem ist nach längerem Leiden einer von der alten Garde, Oberlehrer Kragl in Neumarkt, gestorben. Er stammte noch aus jener Zeit, da der Kulturträger vermöge seiner Sendung ohne Rücksicht auf die völkische Zugehörigkeit allgemeine Anerkennung und allgemeinen Dank fand. Die Zeiten hatten sich

geändert und R. mußte sich zu Zugeständnissen bequemen, ohne jedoch an seiner Gesinnung gelitten zu haben. In diesem Sinne bleibt ihm die Achtung aller recht denkenden Männer über das Grab hinaus gewahrt.

Mozartfeier. Sie fiel natürlich der «Philharmonischen Gesellschaft» zu und wurde am 21. d. M. in würdiger Weise begangen. Nach dem Quartett in G-Moll, ausgeführt von den Herrn Böhner, Gerstner, Wettach und Pisk, sprach Fräulein Hilde Mahr den von Professor Dr. Binder gedichteten Weisheitspruch, den wir uns für diese Nummer unseres Blattes erbat, mit aufrichtiger Wärme und tiefer Innigkeit. Mitten im Grün die Büste des Meisters, im Hintergrunde liebliches Säuseln des Streichviertels, im Vordergrund ein frisches Kind in stilvoller Tracht, dazu die von edler Begeisterung getragenen Worte: Das gab ein überaus reizvolles Bild und war von überwältigendem Eindrucke. Die Streicher brachten noch ein Adagio und im Vereine mit Herrn Professor Syrinek (Marinette) ein Quintett, Herr Dr. Neubert aus Triest sang einige Mozartlieder, so daß der Abend in jeder Weise den Ansprüchen der Zuhörer Rechnung trug. Wenn in den verschiedenen Gaben nur jeder auch den Geber erkannt hat!

Strenge Bestrafung einer unwahren Beschuldigung. Ein Tischler in Sommerfeld (Deutschland) verklagte den Lehrer seines Sohnes bei der königlichen Staatsanwaltschaft und beim Kreis Schulinspektor wegen Überschreitung des Züchtigungsrechtes, indem er zugleich auch seinen Wohnungsgeber der Mißhandlung des Sohnes beschuldigte. Die Erhebungen ergaben, daß der letztere vom Lehrer wegen Mißhandlung von Kindern wohl gezüchtigt worden sei, darnach aber noch durch acht Tage die Schule besucht habe, und daß die Striemen und Flecke, mit denen sein ganzer Körper bedeckt war, von einer Züchtigung durch den Vater herrührten. Als dieser zur Verhandlung nicht erschien, wurde er über Antrag des Staatsanwaltes 14 Tage vor der neuerlich anberaumten Verhandlung eingeliefert. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr und 11 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr und 5 Monate Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust. Den beiden vom Vater Beschuldigten wurde auch die Publikationsbefugnis zugesprochen.

Die neueste Statistik der Gabelsbergerschen Stenographie. Die von den Mitgliedern des königl. stenographischen Instituts in Dresden für die Zeit von 1. Juli 1904 bis 30. Juni 1905 vorgenommene Zählung und Statistik des Gabelsbergerschen Systems hat folgendes Ergebnis: Das Gabelsbergersche, das einzige in Österreich zulässige Stenographiesystem wurde in diesem Zähljahre von insgesamt 2010

Vereinen (35 mehr als im Vorjahre) mit 80.999 Mitgliedern (+ 1721) gepflegt. In 2516 Lehranstalten (+ 228) wurde an 81.653 (+ 6839) Personen, in Vereins- und Privatkursen an 37.241 (+ 426) Personen stenographischer Anfangsunterricht erteilt. Die Gesamtzahl der in Anfangskursen Unterrichteten betrug also am 30. Juni 1905 118.894 (+ 7265). Der Fortbildungsunterricht ist hier gar nicht berücksichtigt. Fast man Deutsch-Österreich allein ins Auge, so ergeben sich folgende Zahlen: 178 (+ 9) Vereine mit 10.256 (+ 21) Mitgliedern, 575 (+ 81) Lehranstalten mit 23.091 (+ 3232) Unterrichteten. In Privat- und Vereinskursen unterrichtet = 8311 (+ 468), Gesamtzahl der in Anfangskursen Unterrichteten = 32.212 (+ 3700). Die Zahlen in den Klammern bedeuten Zuwachs gegenüber dem Vorjahre. Brieflichen Unterricht in der Gabelsbergerschen Stenographie erteilt das Verbeamte für Stenographie (S. Pichorn), St. Joachimstal, Böhmen.

Ein Kongreß für Kinderforschung und Jugendfürsorge. Ein von Direktor Trüper-Jena ausgegangener und von Professor Ziehen-Berlin, Erziehungsinspektor Piper, Geheimrat Professor Dr. Heubner und einer langen Reihe der angesehensten Mediziner und Schulmänner mitunterzeichneter Aufruf zur Begründung eines Kongresses für Kinderpsychologie und Heilerziehung hatte zahlreiche interessante Äußerungen über diese Frage zur Folge. Außerdem fand eine vorberatende Versammlung in Berlin unter dem Voritze von Professor Ziehen statt, die einen größeren Ausschuß wählte, der dann wieder aus seiner Mitte den Vorstand zu wählen hat; auch wurde Zeit und Ort des Kongresses bestimmt und über die verschiedenen den Kongreß betreffenden Fragen Aussprache gepflogen. Alle diese Vorverhandlungen hat Direktor Trüper zusammengestellt zu einem umfangreicheren Bericht in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift für «Kinderforschung». Die Verlagsbuchhandlung von Hermann Beyer u. Söhne (Beyer u. Mann) hat in entgegenkommender Weise eine größere Anzahl Sonderabdrücke hergestellt und ist bereit, sie jedem, der sich für die Sache interessiert oder für dieselbe weiter werben möchte, unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Man wolle sich also einfach per Postkarte an die Verlagsbuchhandlung von Hermann Beyer u. Söhne (Beyer u. Mann) in Langensalza wenden, durch welche die Zusage postfrei erfolgt.

Geschmackssache! unlängst einmal brachte die «Österr. Schulzeitung» einen Artikel, mit dem ein in Wien wirkender Lehrer, der die Lehrerbildungsanstalt zu Laibach in der Zeit besucht hat, da sie erst eingerichtet wurde, seine Erlebnisse während der Studienzeit auskamte und

verschiedenen abgestorbenen und auch noch lebenden Professoren einen Denktettel gab. Wenn der «edle Mann» Latein gelernt hat, so erinnern wir ihn an den Spruch «De mortuis», wenn er ein «Mann» ist, so soll er den wahren Namen nennen, damit ihn die Lebenden, wie beispielsweise Landeseschulinspektor Linhart, packen können. Wenn ihm beides keine Skrupel macht, so kann man über seine Erzählungen ruhig zur Tagesordnung übergehen. Böse an der Sache ist nur eines, daß die Leser der «Österr. Schulzeitung» meinen könnten, die Laibacher Lehrerbildungsanstalt mit den geschilderten Zuständen liege mitten in Sibirien und Vergangenheit und Jetztzeit seien eines. Mag's gewesen sein wie auch immer: es zeugt von wenig Geschmack, in späteren Jahren den Groll über eine verfehlte Lebensbahn an der Anstalt auszulassen, in der man die Bildungszeit verbracht hat. Gälte es, bessernd einzugreifen und die Übelstände zur Grundlage zu nehmen, dann könnte das Konkretum seine Dienste tun; ob es aber selbst dann am Plage ist, die Anstalt mit Namen an den Pranger zu stellen und den P. und den L. usw. mit ihren Anfangsbuchstaben hervorzuzerren, während man sich selbst nicht mit einem Laute mückt, — auch das ist Geschmackssache. Wir haben nicht Grund, für den M. oder N. einzutreten oder die Schule vor 30 Jahren in Schutz zu nehmen, — aber imponiert hat uns der Wiener Kollege keineswegs. —

Gute Menschen. Der Aufruf in Nr. 12 unseres Blattes hat nicht weniger als sechs große Kisten voll von Kleidern, Jugendschriften, Schultafeln, Spielsachen, hunderterlei Dinge für die armen deutschen Kinder im Gottscheerlande gebracht. Das wird eine Freude geben, wenn die festen Schuhe, die warmen Socken, die Mänzlein, die schönen Bilder und all die Pferdchen, Puppen und Soldaten anrücken! Unwillkürlich sagt man sich: Es gibt doch noch gute Menschen auf der Welt, die ohne Zaudern helfen. Unsere «Herzliche Bitte» flog auf 600 Zettel, diese wurden von Hand zu Hand gegeben und über Nacht entstand ein Markt von Waren. Wie immer, so ging auch diesmal Fräulein Marie Hanß mit gutem Beispiele voran, indem die wackere Kollegin nicht nur in ihrem Institute die Sammlung ungesäumt und mit großem Erfolge einleitete, sondern es auch übernahm, alles, was Herr Kollege Berzin und Inspektor Peerz gesammelt hatten, zu sichten, zu verteilen und verpacken zu lassen. Der hochherzigen Wohltäterin innigen Dank! — In sechs Schulen wird zunächst das Christkindlein Raft halten; hätte man die Gaben auf alle 32 Schulen verteilen wollen, so wäre keine entsprechend bedacht worden. Im nächsten Jahre wird es hoffentlich 12 Kisten geben. Es heißt übrigens, daß man in vielen Häusern noch krame und vielleicht weitere

Kisten füllen wird. — Jene Herren Schulleiter, welche ihre Schule beteiligt wissen wollen, mögen sich mit Angabe der Zahl tatsächlich bedürftiger Kinder sogleich an den k. k. Bezirkseschulinspektor Peerz wenden!

Ein guter Wegzeiger. Dem vom Ersten österreich. Beamtenvereine (Laibacher Geschäftsstelle Gerichtsgasse 13) herausgegebenen Verzeichnisse von «Stiftungen und Stipendien für Beamte und deren Angehörige» entnehmen wir folgende auf Krain und das Küstenland bezughabende Liste: 1.) Gartenbauvereins-Stiftsplätze (errichtet aus d. Vermögen d. aufgelösten krain. Gartenbauvereines). Verwaltung: Landesauschuß v. Krain; Verleiher: Landeseschulrat für Krain; Bestimmung: für Volksschullehrer, welche sich in der Kultur der Schulgärten lobenswert hervorgetan haben; jährliche Verleihung; 3 à 75 K 60 h. 2.) Dechant Urban Jerinsche Stiftung. Verwaltung: Landesauschuß von Krain; Verleiher: Landesregierung von Krain; Bestimmung: I. für Lehrerswitwen, auf die Dauer des Witwenstandes, II. für Lehrerswaisen, bis zur Erreichung des Normalalters; 3 à 90 K. 3.) Erasmus Graf Lichtenbergsche Abjutenstiftung. Verwaltung, Präsentant und Verleiher: Landesgericht Laibach; Bestimmung: für Anverwandte des Stifters, in deren Ermangelung für Adelige aus Krain, welche sich dem Staatsdienste widmen, und event. auch für andere Bewerber aus deutschen Provinzen (vorzugsweise aus Steiermark und Kärnten); bis zur Erlangung einer Besoldung; 8 à 1400 K und 1600 K. 4.) Johann Mahkotsche Stiftung (gestiftet v. d. Landesregierungsrate i. R. Johann Mahkot). Verwaltung: Landesauschuß v. Krain; Verleiher: Landesregierung v. Krain; Bestimmung: für notleidende, pensionierte Volksschullehrer Krains; auf Lebensdauer; 1 à 150 K. 5.) Prof. Franz Metelkotsche Stiftung. Verwaltung: Landesauschuß von Krain; Verleiher: Landeseschulrat für Krain; Bestimmung: für Landeschullehrer, welche sich durch Pflege der slowenischen Sprache in den Volksschulen und Veredelung der Obstbäume vorteilhaft auszeichnen; jährl. Verleihung; 6 à 84 K. 6.) Leopold Philippische Lehrerstiftung. Verwaltung: Landesauschuß v. Krain; Verleiher: Landeseschulrat für Krain; Bestimmung: zur Aufbesserung der Bezüge der am geringsten dotierten Lehrer an Volksschulen auf dem Lande; Dauer: 3 Jahre; 6 à 89 K. 7.) Jakob v. Schellenburgsche Stiftung. Verwalt.: Reichskriegsministerium; Präsentant: der krainische Landesauschuß im Einvernehmen mit der k. u. k. Militärintendanz in Graz; Verleiher: Se. Majestät der Kaiser; Bestimmung: für bedürftige, besonders aus dem Kronlande Krain gebürtige Offizierswitwen; Dauer: lebenslänglich, bezw. bis zur Erlangung einer Versorgung; eventuell 11 à 203 K 88 h. 8.) Joh. Nep. Schladersche Stiftung. Verwaltung: Landesauschuß v. Krain; Verleiher:

das fürstbischöfliche Ordinariat in Laibach; Bestimmung: für eine arme Lehrerswitwe; jährliche Verleihung; 1 à 46 K 20 h. 9.) Krainer Staatsstiftung. Verwaltung: Ministerium für Landesverteidigung; Präsentant: Krainer Landesauschuß; Verleiher: Se. Majestät der Kaiser; Bestimmung: für mittellose Krainer Landesfinder, wobei vorzüglich auf Söhne minder besoldeter Staats- und ständischer Beamten, welche ausgezeichnet gedient haben, Rücksicht zu nehmen ist; für die Dauer der Studien an der betreffenden Anstalt; 9 Freiplätze in den Militärbildungsanstalten. 10.) Küstenländische Staatsstiftplätze. Verwaltung: Ministerium für Landesverteidigung; Präsentant: Statthalterei in Triest; Verleiher: Se. Majestät der Kaiser; Bestimmung: für Söhne von Staatsbeamten, Militär- oder sonst verdienten mittellosen Personen, welche in einem Landesteile geboren sind, der zur Zeit der Verhandlung des Besetzungsvorschlages zu dem Küstenlande gerechnet wird; 5 Stiftplätze an Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten. 11.) Stiftung des k. u. k. Obersten Valentin von Modesti, zugunsten der Militär-(Marine)akademien. Verwaltung: Reichskriegsministerium; Präsentant: Statthalterei in Triest; Verleiher: Reichskriegsministerium, bezw. die Marinezentralstelle; Bestimmung: für Jünglinge, welche aus Triest, Mitterburg (Istrien) oder Pola gebürtig sind und deren Väter dem Staate vorzügliche Dienste geleistet haben, ohne Unterschied, ob diese letzteren der Kriegsmacht angehörten, bei Staatsbehörden angestellt waren oder endlich in Dienste einer Gemeinde standen; 7 Stiftplätze an den Militär(Marine)akademien. (Wir werden die Ausschreibungen im Auge behalten.)

Neuerannte Bezirkschulinspektoren in Steiermark. Seine Excellenz der Herr Leiter des Ministeriums für Kultus und Unterricht hat zu Bezirkschulinspektoren in Steiermark unter anderen folgende Herren ernannt: für die Schulbezirke Friedau, Pettau-Umgebung, Rohitsch, Luttenberg und Ober-Radkersburg den Oberlehrer in Rohitsch Johann Dreslak; für den Schulbezirk Marburg-Umgebung, St. Leonhard und Windisch-Feistritz den Lehrer an der Volksschule Umgebung Gilli Josef Schmoranz; für die Schulbezirke Gilli-Umgebung, Franz, St. Marein und Oberburg den Oberlehrer in Greis Josef Supanek; für die Schulbezirke Drachenburg, Lichtenwald, Rann und Tüffer den Oberlehrer in Trisail Gustav Bodusek; für die Schulbezirke Mahrenberg, Schönstein, Windischgraz und Gornobitz den Lehrer in Oberburg Alois Schechel; für die Stadtschulbezirke Gilli, Marburg und Pettau den Direktor der Landes-Lehrerinnenbildungsanstalt in Marburg Franz Frisch.

Gedenktage:

16. Jänner: Böcklin in Fiesole bei Florenz †. (1901.)
17. » J. Werner in Wien †. (1823.)
18. » Die Proklamation zu Versailles. (1871.)
19. » James Watt geb. (1736.)
20. » Wieland †. (1813.)
21. » Grillparzer †. (1872.)
22. » Baco v. Verulam geb. (1561.)
Lessing geb. (1729.)
24. » Flotow †. (1883.)
27. » Mozart geb. (1756.)
Fichte †. (1814.)

Bücher- und Zeitungschau.

«Geführt.» Graz, Verlag von Ulrich Mosers Buchhandlung. (J. Meyerhoff.) In der trefflichen Sammlung «Erzählungen für Jugend und Volk», deren so anheimelnd ausgestatteten, netten, grünen Bändchen bereits das Bürgerrecht erworben haben und an deren Zusammenstellung tüchtige, bewährte Kräfte mitarbeiten, ist soeben eine prächtige Erzählung aus der Zeit Mozarts von Leo Smolle erschienen, die sich den früheren Arbeiten dieses ausgezeichneten Jugendschriftstellers würdig anreihet und eine empfehlenswerte Christgabe für unsere schulpflichtigen Knaben wie Mädchen darstellt. Die jugendlichen Leser erhalten in dieser ebenso anregend als frisch geschriebenen Geschichte das Lebensbild eines armen Hirtenbuben, der infolge der Gehässigkeit und lieblosen Behandlung von Stiefmutter und Bruder aus seinem ärmlichen Gebirgsdort hinaus in die Welt getrieben wird und der es dank seiner guten Fähigkeiten, Fleiß, Redlichkeit und Gottesfurcht zu einem gesicherten Wohlstand bringt. Die Verhältnisse führen den jungen Georg zuerst in die Mozartstadt Salzburg, wo er auch das Glück genießt, den berühmten Musiker W. A. Mozart persönlich kennen zu lernen. Später kommt der inzwischen zum jungen, streb- und erwerbsamen Manne herangereifte Georg nach Wien, wo er alte Freunde und Gönner, liebe Jugendgespielen und schließlich eine zweite Heimat findet. In diese Lehr- und Wanderjahre des wackern Gebirglers ist mit viel Geschick der historische «Kontrollorgan» in der Wiener Hofburg sowie die Gestalt des unvergeßlichen Kaisers Josef II. eingeflochten, ebenso die Abbildungen einer Reihe weiterer

interessanter Stätten und Personen aus jenen Tagen, die den Text höchst lehrreich gestalten. Als Titelbild sehen wir Mozarts Porträt. Der ungemein billige Preis dieser Bändchen (80 Heller) gestattet auch Minderbemittelten deren Anschaffung. H. v. R.

Zur Frauenfrage. Von M. un. Dr. Ludwig Knapp, Universitätsprofessor in Prag. Zur «Frauenfrage», ein sehr viel besprochenes, auch schon vielseitig beleuchtetes Gebiet! Dennoch wäre es zu wünschen, daß die vielen Besprechungen und Erörterungen von einem Strahle dieses Lichtes beleuchtet gewesen wäre und ferner auch sein mögen, in welchem Dr. L. Knapp das «ungelöste Problem» besieht. Es ist der klare Blick des Denkers, des vorurteilsfreien, der das vielumtrittene Frauengeschlecht in all seinen Schwächen kennt. Dennoch aber läßt er die unschätzbare Sonnenseite des weiblichen Wesens ungeschmälert beisehen und unterschätzt nicht seinen Wert. Dieses klare Urteil fußt auf physiologisch-psychologischer Grundlage. Nach Rousseauschen Prinzipien stellt es auch Dr. Knapp als fragwürdig hin, ob die Frau zu Eignungen gegen ihre Natur, ihre natürliche Beschaffenheit befähigt wäre. Weitergehend sieht er als wichtigen Faktor die oft nur zu mangelhafte Erziehung der Frauen zum vernünftigen und logischen Denken als Grund für die vielen Mißgriffe in der Wahl des Frauenberufes an. Das ist freilich der wundeste Punkt bei der Frauenerziehung. Und da wird am meisten gesündigt, indem man die Geistesschulung des Weibes als gänzlich überflüssigen Ballast betrachtet, da sie — die Frau — ja dennoch nicht vorbestimmt ist, dem Manne gleichzukommen. Wie aber kann sich dann der Gesichtskreis weiten, was auch bei der streng begrenzten Frauentätigkeit ein nicht zu unterschätzender Vorteil wäre! Im eigentlichen Wirkungskreise, dem häuslichen — nach Knapp könnte dann manches vernünftiger geleitet und beurteilt werden und mancher Mann fände mehr geistige Anregung im Hause, als es jetzt oft der Fall ist. Wem aber die «eigentliche Domäne» nicht beschieden ist, der möge für andere Sphären seine Kraft nicht zu hoch bewerten, um nicht auf falschen Boden zu gelangen und über seine Kraft hinaus zu wollen. Der Platz aber, der der Frau von Natur aus, und menschlichen Anforderungen entsprechend, zukommt, den möge sie — ungeachtet ihrer Schwächen, aber dank ihrer vielen Vorteile, welche die Schwächen gewiß überwiegen — ausfüllen unerfesslich, voll und ganz. Mögen die Frauen ihre Ansichten denen Dr. Knapps einigermaßen anpassen, alle Männer aber so denken wie Dr. L. Knapp!

-dl.

Dr. Seb. Killermann: Leuchtende Pflanzen und Tiere. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg; 140 S. Eine stattliche Reihe hervorragender Schriftsteller hat sich bereits in den Dienst der Allgemeinheit gestellt, um jenen dumpfen Aberglauben zu bannen, der den Laien beim Anblicke einer außergewöhnlichen Naturerscheinung so oft erfaßt. Dem gleichen Zwecke soll auch das vorliegende Bändchen dienen. Der Verfasser versteht es meisterhaft, jenen Zauber des Lichtes, der den organischen Kräften der Natur innewohnt, zu schildern und die Ursachen dieser nicht seltenen Erscheinung in verständlicher Weise klarzulegen. Wer hat nicht schon einen leuchtenden Baumstumpf in einer düsteren Nacht beobachtet? Für jemand, der mit solchen Erscheinungen in der Pflanzenwelt unbekannt ist, macht dies Licht den Eindruck von etwas Übernatürlichem. Und doch ist es nur ein einfacher Pilz, dessen Mycel leuchtet. Über den eigentlichen Zweck des Leuchtens sind die Gelehrten selbst noch nicht einig. Doch nicht nur Holz, sondern auch Fleisch erscheint in der Dunkelheit feurig und leuchtet, was oft mit noch größerem Schrecken beobachtet wurde. Auch hier ist eine Art Bakterien, ein leuchtender Bazillus (Pilz), die Ursache dieser Erscheinung. Warum diese Bakterien leuchten, ist ebenfalls rätselhaft. Wer jedoch mit dem Wesen dieses Pilzes vertraut ist, lächelt über die Furcht, die vor seinem Leuchten besteht. Das Werk macht uns ferner mit dem Wesen einiger Leuchtkäfer und ausländischer Leuchtinsekten vertraut. Es schildert den Eindruck, den das Leuchten des Ozeans auf den Beobachter hervorruft. In diesem Falle sind es wieder kleine Lebewesen, Urtiere, die Licht erzeugen können. Die ganze Oberfläche des Meeres erscheint oft in prachtvollem Lichte und bildet ein Merkzeichen für den Schiffer, da das Leuchten zwischen den Gefahr drohenden Klippen am stärksten ist, je gewaltiger der Sturm ist. Aber auch in jenen schauerlichen Tiefen des Ozeans, die kein Sonnenstrahl mehr erreicht, gibt es Tiere, Tiefseetiere, die Licht erzeugen und denen auf diese Weise das Dasein in diesen Regionen ermöglicht wird. Nachdem noch einiger leuchtender Blumen und Vögel Erwähnung getan wird, schließt das Buch mit einem kurzen Rückblicke über die Verbreitung des lebendigen Lichtes, dessen Eigenschaften und praktische Bedeutung. Das Bändchen wird jedem sinnigen Naturfreunde Genuß bereiten, aber auch der heranwachsenden Jugend wird dieses vortreffliche, das Interesse für die Natur weckende und vertiefende Buch viel Freude machen. Die Ausstattung in bezug auf Druck und Papier ist entsprechend und auch die einzelnen Abbildungen, die den Wortlaut vortrefflich erläutern, sind sorgfältig ausgeführt. Wir können daher die Schrift mit gutem Gewissen zur Anschaffung für Jugend- und Volksbüchereien empfehlen.

W.

Neue Gesangschule. Übungen, Kirchen- und Volkslieder in methodischer Stufenfolge nach dem Grundlehrplane der Berliner Gemeindeschule für das Singen nach Noten von R. Gast und W. Gastung. Verlag von Chr. Friedrich Vieweg, Berlin-Gr.-Lichterfelde W. 6 Hefte. a) Unterstufe: Heft I, 2. Schuljahr, Preis 25 Pf.; Heft II, 3. Schuljahr, Preis 25 Pf. b) Mittelstufe: Heft III, 4. Schuljahr, Preis 25 Pf.; Heft IV, 5. Schuljahr, Preis 30 Pf. c) Oberstufe: Heft V, 6. Schuljahr, Preis 40 Pf.; Heft VI, 7. und 8. Schuljahr, Preis 50 Pf. Diese Gesangschule entspricht allen Anforderungen, die man an ein derartiges Werk zu stellen vermag. Der theoretische Stoff insbesondere ist streng methodisch gegliedert und leichtfaßlich dargestellt. Namentlich sind die anschließenden Belehrungen und Erläuterungen, die man bei ähnlichen Werken häufig vermißt, von hohem praktischen Werte, da sie einfach, klar, leicht verständlich und wohlgeordnet sind. Was die Auswahl der in dem Werke enthaltenen Lieder anbelangt, so ist diese in jeder Hinsicht zutreffend, da allen Arten des Liedes Rechnung getragen ist. Dem Volksliede, dem Demante unter den Liedern, ist, was nicht genügend hoch angeschlagen werden kann, der ihm gebührende Ehrenplatz in anerkanntester Weise eingeräumt. Der Inhalt der einzelnen Hefte ist den betreffenden Altersstufen der Schulkinder vollkommen angepaßt und wird der Lehrer aus dem reichen Liederfahze leicht seine Auswahl treffen. Die in den Heften der Mittel- und Oberstufe eingeflochtenen Kanons wird er als ausgezeichnete Vorübungen für den zwei- und mehrstimmigen Gesang freudigst begrüßen. Der Satz der einzelnen Übungen ist korrekt, die Vertonung der mehrstimmigen Gesänge edel und in leicht erreichbare Tonlagen gesetzt. Die Ausstattung des Werkes ist schön, das Format sehr handlich, der Preis sehr niedrig. (Alle 6 Hefte 1 M. 95 Pf.) Das ausgezeichnete Werk sei zum Gebrauche für Schulen, namentlich für mehrklassige, wärmstens empfohlen. K.

Berliner Schulliederbuch. Eine Sammlung ein- und mehrstimmiger geistlicher und weltlicher Lieder mit methodischen Übungen nach dem Grundlehrplane der Berliner Gemeindeschule für die Oberstufe acht- und siebenklassiger Schulen herausgegeben von R. Gast, Rektor in Berlin, und W. Gastung, städtischer Lehrer und Gesanglehrer in Berlin. Verlag von Chr. Friedrich Vieweg, Berlin-Gr.-Lichterfelde W. Das Werk, eine Arbeit der Herausgeber vorstehend genannter Gesangschule, kann zum Gebrauche an den Oberklassen vielklassiger Schulen bestens anempfohlen werden. Die in diesem Liederbuche enthaltenen Stimm- und Treßübungen der leichteren Intervalle und die fortgesetzten Tonleiterübungen werden bei verständiger Unterweisung und Leitung von seiten des Gesanglehrers die Treffsicherheit der Schüler kräftigst fördern. Die Auswahl der Lieder ist sehr geschmackvoll und ist gerade dem **Volksliede** eine lobenswerte Berücksichtigung gegeben worden. Die Ausstattung des Bandes ist sehr gefällig, der Druck deutlich, der Preis, der auf dem Titelblatte leider nicht ersichtlich ist, jedenfalls kein hoher. K.

Geometrie und geometrisches Zeichnen für Knabenbürgerschulen. II. Auflage, von Bürger-
schuldirektor Franz Wortner. Mit 290 Figuren und 12 Figurentafeln. Preis gebunden 1 K 80 h. Wien, Verlag: F. Tempky. (Vom k. k. Ministerium zum Unterrichtsgebrauche approbiert.) — Das Buch zerfällt in 14 Abschnitte, die folgeweise methodisch den Lehrstoff aus diesem Unterrichtsgebiete behandeln. Die den Erklärungen beigegebenen Figuren veranschaulichen erstere recht gut. Die geometrischen und Konstruktionsaufgaben sind geschickt gewählt, desgleichen sind die den einschlägigen Abschnitten beigegebenen Figurentafeln (wie geometrische Ornamente, projektive Darstellung einfacher geometrischer Körper usw.) sehr willkommen. Drei kleinere Situationspläne sind auch im Farbendruck, was die Herstellung solcher Pläne wesentlich erleichtert. Dem Zeichnen einfacher Objekte des Bau- und Maschinensaches ist ein besonderer Abschnitt gewidmet. Die Figuren dieses Abschnittes sind größtenteils mit den im Bauzeichnen üblichen Materialfarben koloriert. Alle Lehr- und Werk-sätze heben sich in fettem, starkem Drucke vom anderen Texte ab, was dem Lernen ganz gut zu-statten kommt. H.

Rechenbuch für die III. Klasse der Knabenbürgerschule, verfaßt von Peter Vegerer, Bürger-
schullehrer. Preis 1 K 20 h. Wien, k. k. Schulbücherverlag. (Approbiert vom k. k. Unterrichtsministerium 3. Juni 1905, Z. 20.674.) — Das Lehrbuch gliedert sich in fünf Abschnitte und einen Anhang. Die Folge der einzelnen Aufgaben wie der Aufbau des gesamten Lehrbuches ist logisch und methodisch geordnet und dem Lehrplane für Bürgerschulen entsprechend angepaßt. Die Beispiele sind dem praktischen Leben entnommen; überhaupt vertritt das Buch den praktischen Standpunkt und bringt in jedem Abschnitte etwas Abgeschlossenes, so daß der Schüler mit diesen erworbenen Kenntnissen im Leben etwas anzufangen wissen wird. H.

Sammlung gemeinnütziger Vorträge. Herausgegeben vom Deutschen Vereine zur Verbreitung
gemeinnütziger Kenntnisse in Prag. «Der geologische Aufbau von Böhmen» von Dr. Gustav C. Laube. 2. Auflage. Preis 60 h, für Vereinsmitglieder 40 h. — Böhmen, das Land der Erze und aus-

gezeichnet durch seinen Kohlenreichtum, ist in bezug auf seinen geologischen Aufbau gewiß eines der interessantesten Länder. Den Formationen folgend, stellt der Verfasser dieser Schrift die geologischen Umwälzungen und Neubildungen und die mit diesen Schritt haltende Flora und Fauna Böhmens in den einzelnen geologischen Zeitperioden in schöner und sachlicher Weise dar. Eine in Farben gedruckte geologische Übersichtskarte Böhmens und vier Tafeln von Leitfossilien »geologischer Denkmünzen« sind im Anhange beigegeben. — Neben Hochstätter und Bisching zur Vorbereitung für die Bürgererschullehrerprüfung ein vorzügliches Büchlein. H.

Stellenausschreibungen.

- 1.) 5klass. Volkssch. in Adelsberg, Ln., 25. Jänner, V. Sch. R. Adelsberg.
- 2.) 2klass. Volkssch. in Gerenth, L., 25. Jänner, V. Sch. R. Loitsch.
- 3.) 4klass. Volkssch. in Neumarkt, Obl., 25. Jänner, V. Sch. R. Krainburg.
- 4.) 4klass. Volkssch. in Senofetsch, L., 25. Jänner, V. Sch. R. Adelsberg.
- 5.) 4klass. Volkssch. in Unterloitsch, L., 26. Jänner, V. Sch. R. Loitsch.
- 6.) 3klass. Volkssch. in Grahovo, L., 28. Jänner, V. Sch. R. Loitsch.
- 7.) 1klass. Volkssch. in Glogowitz, L., 31. Jänner, V. Sch. R. Stein.
- 8.) 1klass. Volkssch. in Ledine, L., 7. Februar, V. Sch. R. Loitsch.
- 9.) 2klass. Volkssch. in Dolsko, L., 12. Februar, V. Sch. R. Stein.
- 10.) 2klass. Volkssch. in Kropf, Dl., 15. Februar, V. Sch. R. Radmannsdorf.

Zur Nachricht.

Hiermit gebe ich bekannt, daß ich mit der Einsammlung der Mitgliederbeiträge und Abnehmergebühren für das Jahr 1906 im nächsten Monate beginnen werde. Posterslagscheine zur Einzahlung derselben werden der Februar-Nummer beiliegen.

Mitglieder, die dem Bunde angehören wollen, zahlen 8, andere 6 K. Die Abnehmergebühr für die »Laibacher Schulzeitung« samt der Beilage »Blätter für Abteilungsunterricht« beträgt 6 K., ohne die Beilage 4 K.

Franz Berjin,

Verwalter des Krainischen Lehrervereines.

Bedeutende Preisherabsetzung, soweit der Vorrat reicht!

Unterlagen für Kartenskizzen

zum Gebrauche an Volks-, Bürger- und Mittelschulen sowie an Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten.

Diese Skizzenunterlagen sind aus mattschwarzem Teerpapier hergestellt und enthalten die in blauer Farbe ausgeführten Umrisse des darzustellenden erdkundlichen Stoffes. Dem Lehrer liegt nur ob, die einzelnen in Betracht kommenden Flüsse, Gebirge, Orte zc. in der Skizzenunterlage nach Maßgabe des fortschreitenden Lehrganges durch Überziehen mit farbiger Kreide nach und nach ersichtlich zu machen.

Mit Rücksicht auf die bevorstehende Übersiedlung der Kanzlei in das Lehrerhaus wird dieses Verlagswerk, soweit der Vorrat reicht, um die Hälfte des bisherigen Preises abgegeben und kosten nun die Skizzen von Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Tirol, Dalmatien mit Bosnien, Böhmen, Mähren, Galizien, Ungarn (Doppeltarten: 110 × 143 cm) 60 h, mit Zusendung 80 h, jene von Salzburg, Kärnten, Krain, Küstenland, Schlesien, Bukowina, Kroatien mit Slawonien (einfache Karten: 73 × 110 cm) 40 h, mit Zusendung 50 h. Bei Anschaffung sämtlicher Skizzen (je 1 Stück der 9 Doppel- oder einfachen Karten) ermäßigen sich die Zusendungskosten; so kosten diese 16 Skizzen samt Zusendung 9 K 20 h (statt 10 K 70 h).

Das vom Verein hiebei verwendete Teerpapier, das sich für Skizzenunterlagen von Plänen, Bezirkskarten, Freihandzeichnungen zc. vorzüglich eignet, wird jetzt für 10 h (mit Zusendung 20 h) für 1 Bogen abgegeben.

Bestellungen sind unter Einsendung des Geldbetrages nur an die Kanzlei des Lehrerhausvereines in Wien, III/3, Beatrixgasse 28, zu richten.

2-1